MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

15 (19.1.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-254031

Stadt. Ausleihbücherei
Eing. 19 JAN. 1932

Hakenkreuzbanner

Verlag: Sozialistischer Verlagsgruppe. Herausgeber: Otto Meyer. Schriftleitung: Hafenstraße 55, Telephon 4048. Mannheim, Hauptleitung: P 5, 13a. Tel. 314 71.
Das Hakenkreuzbanner erscheint 6 mal wöchentlich und kostet monatlich 2.40 RM. bei Postbezug zuzüglich 36 Pfg. Bestellgebühr, wovon die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

NATIONALSOZIALISTISCHES KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlagsort Heidelberg.

Nr. 15 / 2. Jahrgang | Mannheim, Dienstag, den 19. Januar 1932 | Freiverkauf 15 Pfg.

Denkschrift Adolf Hitlers an den Reichskanzler zur Reichspräsidentenwahl

Der Führer begründet die ablehnende Haltung der NSDAP

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Reichsinnenminister General Gröner hat mir in Ihrem Auftrage, Herr Reichskanzler, am 6. Januar 1932 mitgeteilt, es bestünde die Absicht, eine Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg durch Beschluß des deutschen Reichstages herbeizuführen. Da zur Erreichung der dafür als notwendig erachteten Zweidrittelmehrheit die Zustimmung der NSDAP erforderlich ist, wurde meine Stellungnahme hierzu erbeten.

Ich habe — überrascht von dem Vorschlage — in den verschiedenen mit Ihnen, Herr Reichskanzler, und dem Reichsinnenminister General Gröner und Staatssekretär Dr. Meißner gehabten Besprechungen meine Bedenken gegen diese eigenartige Absicht vorgebracht. **Meinen Bemühungen gelang es, einen Weg zu finden, der es ermöglicht haben würde, die Person des Reichspräsidenten aus dem peinlichen Zusammenhang mit der bezeichneten Aktion zu bringen.** Entgegen meiner Absicht, die Angelegenheit diskret zu behandeln, wurde aber die Oeffentlichkeit insoweit in Kenntnis gesetzt, daß aus begreiflichen parteipolitischen Interessen eine Pressekampagne durch ungeschickte Kombinationen und unanständige Pressionen, ja sogar durch Fälschungen die Lage verwirrte und meine Entscheidung erschwerte. Da der von mir gewünschte Weg der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten nicht durchzudringen vermochte, bleibt mir angesichts der Art der Behandlung der Frage durch einen Teil der Presse, angesichts der Kombinationen und unwahren Behauptungen, die sich daraus ergeben, kein anderer Weg, als auch von mir aus die Oeffentlichkeit von den Gründen zu unterrichten, die meine Stellungnahme bedingten.

Denn ich bin nicht in der Lage, Herr Reichskanzler, ihre Aktion als möglich anzusehen, sowohl vom rein verfassungsmäßigen Standpunkt aus als auch auf Grund einer politischen Ueberprüfung. Ich habe mir erlaubt, die in dieser Denkschrift niedergelegten rein verfassungsrechtlichen Bedenken ehrerbietigst dem Herrn Reichspräsidenten zu unterbreiten. Die politischen Argumente, die gegen die Aktion sprechen, würde ich nicht anführen, wenn nicht die Notwendigkeit der Durchführung dieses Planes sowohl von Ihnen, Herr Reichskanzler, als auch von anderen Seiten mit Gründen hauptsächlich außenpolitischen Charakters motiviert worden wären. Da ich aber diese Argumente in erstaunlicher Uebereinstimmung in einem Teil der deutschen Presse veröffentlicht gesehen habe, bin ich gezwungen, auch ihre Widerlegung öffentlich vorzunehmen. Denn ich habe in all den Besprechungen nicht eine Begründung gefunden, deren Widerlegung irgendwelche Schwierigkeiten machen würde. Im Gegenteil: Ich glaube, daß zumindest die in meiner Bewegung stehenden deutschen Volksgenossen sich auf das einmütigste hinter die Ihnen nunmehr von mir bekanntgegebene Auffassung stellen werden. Ich glaube dabei noch darüber hinaus, daß es für den Zweck nützlich ist, die Widerlegung der Begründung einer Absicht öffentlich vorzunehmen, die in anderer Form und mit anderen Methoden vielleicht schon morgen wieder auftauchen könnte.

Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten durch den Reichstag ist verfassungswidrig!

Die **Weimarer Verfassung ist das Grundgesetz** und damit die Rechtsgrundlage der deutschen Republik. Im Artikel 1 der Verfassungsurkunde stellt sie fest:

1. Das deutsche Volk ist eine Republik.
2. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

Dementsprechend bestimmt auch der Artikel 41: Der Reichspräsident wird vom ganzen Volk gewählt.

Daß diese Urwahl durch den verfassungsändernden Beschluß einer qualifizierten Mehrheit des Reichstages ersetzt werden könnte, widerspricht meines Erachtens den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung. Wäre dem nicht so, dann würde die Reichsverfassung in Artikel 43 nicht fordern, daß der Reichspräsident nur durch eine allgemeine Volksbestimmung abgesetzt werden kann, nicht aber durch eine Mehrheit des Reichstages. Dieser Zweidrittelmehrheit ist in dem genannten Artikel der Reichsverfassung lediglich das Recht einer Antragstellung zur Volksabstimmung vorbehalten. Wie sehr die Reichsverfassung das Ergebnis der Volksabstimmung (d. h. also den einfachen Mehrheitsentscheid der Urwähler) über jede, auch verfassungsändernde Mehrheit des Reichstages stellt, geht meiner Auffassung nach völlig zweifelsfrei aus dem weiteren Satze des Artikels 43 hervor, daß nämlich die Ablehnung des Antrages auf Absetzung des Reichspräsidenten durch den Ausgang der Volksabstimmung als neue Wahl gilt und automatisch die Auflösung des den Antrag stellenden Reichstages zur Folge hat. Selbst, wenn also eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages die Absetzung des Reichspräsidenten wünscht, die darauf durchgeführte Volksabstimmung aber in einfacher Mehrheit diesen Antrag ablehnt, bleibt der Reichspräsident in seinem Amte und gilt sogar damit überhaupt wieder als neugewählt. Der Reichstag selbst jedoch verfällt der Auflösung.

Würden die Gesetzgeber der Weimarer Verfassung eine Neuwahl oder auch nur eine Amtsverlängerung im Augenblick der Abfassung dieser Urkunde durch eine Reichstagsmehrheit für angängig gehalten haben, dann hätten sie ebenso sicher eine entsprechende Bestimmung in der Reichsverfassung getroffen, wie sie damit allerdings aber auch umgekehrt logischerweise der gleichen Mehrheit die Befugnis zuerkannt haben würden, den Reichspräsidenten auch wieder abzusetzen. Denn es ist klar: **Die Instanz, die eine Einsetzung vornimmt, muß auch die Absetzung aussprechen können. Wenn eine Zweidrittelmehrheit den Reichspräsidenten zu wählen befähigt ist, muß ihn eine andere Zweidrittelmehrheit ebenso auch absetzen können.** Die Reichsverfassung lehnt aber diese Befugnis des Reichstages von vornherein als irrig ab, indem sie ausdrücklich bestimmt, daß der Reichspräsident vom Volke gewählt werden kann.

Ein Aufheben dieser Bestimmungen der Reichsverfassung durch verfassungsändernde Mehrheit kann daher meines Erachtens nur stattfinden, wenn grundsätzlich damit auch das Recht des Reichstages auf Absetzung festgelegt wird. Damit ist die Wahl des Reichspräsidenten den wechselnden Zufällen parlamentarischer Majoritäten genau so ausgeliefert, wie umgekehrt auch Stellung und Vollmacht des jeweiligen Reichspräsidenten dauernd den gleichen unsicheren Faktoren preisgegeben sein werden.

Dabei ist es meines Erachtens gänzlich abwegig, wenn Sie, Herr Reichskanzler, die Verlängerung der Präsidentenschaft des seinerzeitigen Reichspräsidenten Friedrich Ebert hier zum Vergleich oder gar zur Stützung Ihres jetzigen Standpunktes heranziehen. Friedrich Ebert wurde durch die Nationalversammlung zum vorläufigen Präsidenten gewählt und durch einen Reichstagsbeschluß in seinem Amte verlängert. Dieser Vorgang erhielt schon damals nicht die allgemeine Zustimmung maßgeblicher Staatsrechtslehrer. Die Nationalsozialistische Partei hat diesem Verfahren des Deutschen Reichstages niemals ihre ideelle Zustimmung ausgedrückt, sondern im Gegenteil den Vorgang als verfassungswidrig abgelehnt.

Generalfeldmarschall von Hindenburg ist damit als erster Reichspräsident auf dem verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weg zur Wahl gestellt und gewählt worden. Die Bedenken, die aus verfassungsrechtlichen Gründen gegen die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten Ebert durch Beschluß des Deutschen Reichstages bestanden und von der nationalsozialistischen Bewegung vertreten wurden, müßten infolgedessen heute eher noch schärfer als damals geltend gemacht werden.

Im übrigen ist mir nicht bekannt, daß, abgesehen von einigen außergewöhnlichen Vorgängen in mittel- und südamerikanischen Republiken, die ich nicht als nachahmenswerte Vorbilder für ähnliche Versuche in Deutschland ansehen möchte, in den großen republikanischen Staaten der Welt — in Amerika und Frankreich — der verfassungsmäßig niedergelegte Hergang der Wahl des Reichsoberhauptes jemals verlassen worden wäre.

Die von Ihnen, Herr Reichskanzler, mir als analogen Fall entgegengehaltene Meinung, der Präsident der Exekutive der französischen Republik, Adolphe Thiers, sei ebenfalls entgegen den Bestimmungen der französischen Verfassung durch Parlamentsbeschluß in seinem Amte auf Lebensdauer verlängert worden, beruht auf einem Irrtum. Der Präsident der französischen Republik wird überhaupt nicht vom Volk, sondern von einer Nationalversammlung gewählt, die sich aus den Mitgliedern der Deputiertenkammer und des Senats zusammensetzt. Es ist natürlich jederzeit möglich, daß dieses vergrößerte Parlament einen

MARCHIVUM

Präsidenten in seinem Amte verlängert, da ein solcher Beschluß verfassungsmäßig dann eine Neuwahl wäre, die von der hierzu befugten Instanz vorgenommen wird und von der Verfassung zugelassen ist. Adolphe Thiers selbst hat übrigens niemals eine Verlängerung seiner Präsidentschaft auf Lebensdauer erhalten, sondern wurde im Gegenteil 1873 gestürzt.

Ich habe daher, Herr Reichskanzler, persönlich berechtigte Zweifel, daß ein solcher Vorgang überhaupt verfassungsrechtlich zulässig ist, wenn in der Verfassung ein wirkliches Fundament staatlichen Lebens erblickt werden soll.

Sollte aber trotzdem die Auslegung, daß eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages entgegen den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung einer Volksabstimmung gleichzusetzen sei, angenommen werden, dann müßte meines Erachtens aber zumindest eine selbstverständliche Voraussetzung erfüllt sein: **Die Zusammensetzung des Reichstages muß dem augenblicklichen und wirklichen Willen des Volkes tatsächlich und erweisbar zum Ausdruck bringen.**

Ihre Meinung, Herr Reichskanzler, daß im Interesse der Kontinuität der Führung der politischen Geschäfte auf eine Wahl verzichtet werden müsse, weil sich durch einen in ihr äußernden neuen Willen unter Umständen eine Aenderung in personeller und sachlicher Richtung hin ergeben könnte, widerlegt sich durch sich selbst. Denn weil die Demokratie die Auffassung vertritt, daß alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht und damit sämtliche Repräsentanten der Staatsgewalt nur Mandatare des Volkswillens sind, unterwirft sie die Leitung der politischen Geschäfte persönlich und damit auch sachlich der von Zeit zu Zeit vorzunehmenden Nachprüfung durch das Volk. Indem durch die Verfassung sowohl der Volksvertretung als auch dem Reichspräsidenten eine bestimmt begrenzte Geltungsdauer zugemessen wird, berücksichtigt sie die Aenderungen in der politischen Willensbildung des Volkes, die sich aus der Beurteilung der Leistungen der vom Volk gewählten Regierung ergeben und einstellen. Nach der Auffassung der Demokratie soll aber gerade diese Einstellung in den von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Wahlen ihre ausdrückliche Berücksichtigung finden. Es ist dabei gänzlich belanglos, wie lange in dem vorliegenden Fall der Reichstag schon als gewählt erscheint und wann seine normale Wiederwahl stattfinden soll. Denn laut Verfassung soll die Reichspräsidentenwahl 1932 stattfinden. Damit ist es aber für diese Wahl nicht wesentlich, welche politische Auffassung die deutsche Nation am 14. September 1930 besaß, sondern entscheidend, welche politische Willensbildung sie im März 1932 besitzt. Selbst wenn demnach angenommen werden könnte, der Reichstag sei befugt, die Urwahl durch eine einfache Abstimmung zu ersetzen, so müßte doch als logische Vorbedingung die restlose Uebereinstimmung des Willensausdrucks des Reichstags mit der in diesem Zeitpunkt vorhandenen Willensbildung der Nation garantiert sein.

Da dies nachweisbar weder der Fall ist, noch überhaupt der Fall sein kann, müßte schon in Ansehung der Würde des Herrn Generalfeldmarschalls demnach zuerst der Reichstag, der ihn in seinem Amte neu zu wählen berufen ist, dem Willen des Volkes entsprechend zusammengesetzt sein. Praktisch würde damit aber gerade das erreicht, was erst vermieden werden sollte: Es fände dennoch eine Wahl statt.

Alle sonst gegen eine Neuwahl angeführten Gründe innen- und außenpolitischer Natur können **niemals ein Freibrief zur Verletzung der Verfassung** sein, selbst wenn diese Verletzung eine buchstabenmäßige Begründung fände, dem inneren klaren Sinn und Geist der Verfassung aber widerspräche.

Wiederaufstieg Deutschlands nur nach Ueberwindung des heutigen Systems möglich

Ganz abgesehen von diesen verfassungsrechtlichen Erwägungen sind mir aber vor allem die Gründe unverständlich, die diesen Versuch motivieren sollten. Herr Reichskanzler, Sie sind der Auffassung, daß die schwierigen außenpolitischen Verhandlungen keine innerpolitischen Wahlen vertrügen. Ich glaube nicht, daß diese Meinung den Nagel auf den Kopf trifft. Denn mit wesentlich mehr Recht könnte ich als Führer der größten Oppositionspartei folgendes erklären: **Das innerpolitische Regiment in Deutschland, dessen Gesamtverantwortlichkeit für die Lage des Reiches seit zwölf Jahren man nicht zu bestreiten vermag, kann aus inneren politischen Selbsterhaltungsgründen keine Wahlen brauchen, während umgekehrt alle außenpolitischen Erwägungen sie gebieterisch erfordern.** Der Verfall unseres einst großen und mächtigen Reiches hat seinen Ausgangspunkt nicht so sehr in außenpolitischen Aktionen, als vielmehr in der **innerpolitischen Zerstörung** unseres Volkskörpers und seiner allgemeinen Widerstandsfähigkeit **durch die Parteien, die das heutige System verkörpern. Es ist daher die unvermeidliche Voraussetzung für künftige außenpolitische Erfolge die innerpolitische Ueberwindung der weltanschaulichen und parteilichen Zersetzungsarbeit, die mit dem November 1918 einst ihr Ziel erreichte und Deutschland dorthin trieb, wo es sich heute befindet.**

Gewiß gibt es zur Zeit Politiker, die in der endlich festgestellten Zahlungsunfähigkeit Deutschlands einen eminenten Erfolg einer klug angelegten Politik erkennen möchten. Im kaufmännischen Leben würde man über solche Auffassungen nur verwundert den Kopf schütteln. Es scheint mir immerhin leichter zu sein, die Zahlungsunfähigkeit eines Unternehmens herbeizuführen, als die Rentabilität.

Sollte man aber wirklich in der nunmehr zweifelsfrei feststehenden Tatsache des totalen wirtschaftlichen Zusammenbruches Deutschlands eine politische Leistung erblicken, dann bliebe höchstens die Stümperhaftigkeit zu bemerken, die zwölf Jahre lang bedurfte, um qualvoll zu vollziehen, was geschicktere Menschen vielleicht schon in drei Jahren hätten demonstrieren können. Wenn man, um die Notwendigkeit der Existenz eines Unternehmens zu beweisen, dieses vorher erst zu Grunde richten muß, dann sollte man zumindest die Qual abkürzen und beschleunigt sterben lassen, was nach der Ansicht einer höheren Staatskunst, um das Anrecht zum Leben zu erweisen, vorher umgebracht werden muß.

Wenn aber ein solcher Vorgang eine wirtschaftliche Voraussetzung zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg ist, dann ist nicht einzusehen, wieso überhaupt innerpolitische Wahlen dabei von Schaden sein könnten. Denn Sie, Herr Reichskanzler, sehen den Schaden doch wohl darin, daß die nach **als Sie selbst,** d. h. aber doch nichts anderes, als daß sie den Prozeß der praktischen Demonstration des wirtschaftlichen Zusammenbruches höchstens noch beschleunigen könnten. Dieses aber müßte ja nach den Auffassungen der heutigen deutschen Staatskunst nur erwünscht und deshalb zu begrüßen sein. **Oder sollte man am Ende gar befürchten, daß durch einen Sieg der nationalsozialistischen Bewegung diese geniale politische Zielsetzung, der völlige wirtschaftliche Ruin, durchkreuzt würde?** Herr Reichskanzler, ich zweifle keinen Augenblick, daß politische Tribute an der effektiven Zahlungsunfähigkeit, d. h. am tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenbruch einer Nation scheitern können. Ich glaube aber nicht, daß eine durch solche Tatsachen erzwungene Nichterfüllung vorher unterschriebener Verträge ohne weiteres in einen gültigen Rechtszustand verwandelt wird, wenn nicht außer dem wirtschaftlichen Unvermögen des Schuldners politische Zweckmäßigkeiten für den Gläubiger sichtbar werden. Daß Deutschland heute nicht bezahlen kann, Herr Reichskanzler, ist kein politisches Verdienst irgendeiner Regierung, sondern eine durch eine unvergleichlich fehlerhafte politische Leitung herbeigeführte, mit unfaßbarem Leid und grauenhafter Not verknüpfte Katastrophe. 13 Jahre währt dieser durch eine unverantwortliche Illusionspolitik eingeleitete und durchgeführte Zusammenbruch. Die Tatsache nun, daß es gelingt, in 13 Jahren ein gesundes Unternehmen vollständig zahlungsunfähig zu machen, ist nun keineswegs eine Garantie dafür, daß damit im 14. Jahre ein Wiederaufstieg beginnt. Auf keinen Fall dann, wenn die Männer des Zusammenbruchs statt mit ihm zu verschwinden, auch Direktoren des Wiederaufstieges sein möchten. Wenn aber ein System im dreizehnten Jahr seines Bestandes auf keinen größeren Aktivposten hinzuweisen vermag als den, durch eine vollkommene Pleite den Gläubiger endlich von der Zahlungsunfähigkeit überzeugt zu haben, dann scheint mir ein solches Verfahren kaum weniger außerhalb der Tradition eines Systems zu liegen, als das System, das einst Deutschland aufbaute, sich ebenfalls einer Tradition rühmen durfte.

Ich glaube daher, daß hier tatsächlich zwei Traditionen in Erscheinung treten: **Jene Tradition, die einst Deutschland geschaffen hat und diese Tradition, die es vernichtete.** Ich verstehe daher nicht, wieso ausgerechnet die Parteien, die einst die ehrenvolle Entwicklung des alten Reiches politisch und wirtschaftlich jäh unterbrachen, heute an einer Kontinuität der politischen Führung hängen können, deren Befähigung zum Zerstören ebenso restlos erwiesen ist, wie ihre Unfähigkeit zum Neuaufbau allein schon aus der Tradition ihres Wirkens eindeutig und klar hervorgeht.

Die Brüningparteien betrachten Hindenburg als „kleineres Uebel"

Ich glaube vor allem nicht daran, **daß die Schwäche außenpolitisch gesehen plötzlich sich ein Vorzug sein könnte.** Und ich glaube noch weniger, daß eine Regierung, deren innerpolitisches Fundament nur in der Angst eines Systems begründet ist, das von schlechtem Gewissen erfüllt die Auseinandersetzung mit dem Gegner scheut, ein wirksamer oder gar würdiger Repräsentant einer Nation wäre. Wenn z. B. eine große politische Organisation, von deren Geneigtheit die heutige Regierung abhängig ist, erklärt, daß sie an sich dem Reichspräsidenten nichts entgegenbringen könnte, aber ihn **als kleineres Uebel** empfinde, und deshalb, **um den Sieg des gefürchteten Nationalsozialismus zu vermeiden,** selbst einen **Hindenburg** noch lieber nehmen würde, dann ist die Regierung nur zu bemitleiden, die in solchen Instinkten die Wurzeln ihrer starken Kraft sieht. Ich zweifle nicht, daß sich in einer unfair ausgelegten Demokratie auch auf solcher Basis noch eine Regierungsgewalt schlecht und recht erhalten kann. Aber ich bin überzeugt, daß man die Nation bemitleiden muß, die das Unglück besitzt, von einer solchen Gewalt nach außen vertreten zu werden. **Ernstliche Erfolge sind dann nicht zu erwar-** **auf Rechte Verzicht geleistet wird, wenn nicht Vorteile geboten werden.** Man kann nicht auf die Dauer annehmen, daß ein Volk durch ein Regiment wirkungsvoll nach außen vertreten werden kann, wenn dieses Regiment für die Notwendigkeit seines Daseins nichts anderes anzuführen hat, als die Drohung mit dem, was an seiner Stelle käme, wenn es nicht mehr wäre. Wenn heute eine Regierung die Wichtigkeit ihres Daseins in London begründet mit dem ansonst drohenden Bolschewismus und in Paris mit dem ebenso schrecklichen Nationalismus, dann ist das für mich als ebenfalls angezogenen Schrecken höchst ehrenvoll, für die deutsche Nation aber peinlich. Ich halte es jedenfalls vom Standpunkt der Repräsentation des deutschen Volkes nach außen für unumgänglich notwendig, daß ein Regiment kommt, dessen Existenz weder der Angst, noch des Hinweises auf die zur Verfügung stehenden staatlichen Machtmittel bedarf, sondern das aus eigener Kraft, wurzelnd im Willen der Nation, seine Daseinsberechtigung schöpft. **Ich sehe daher, Herr Reichskanzler, in jedem Vorgang, der zur Ueberwindung des heutigen Systems führen kann, einen außen-**

darin die einzige Möglichkeit, die deutsche Nation wieder vom Objekt des außenpolitischen Geschehens zu einem wertvollen Mitglied der zivilisierten Staatengemeinschaft zu machen. **Erst wenn Deutschland wieder etwas zu bieten hat, wird man ihm etwas geben.** Die effektive Unmöglichkeit der Erfüllung bestimmter Verträge wird erst dann in einen vernünftigen Rechtszustand verwandelt, wenn für bestimmte Mächte die Freundschaft mit Deutschland mehr Gewinn bringt, als das Beharren auf Verträgen, deren Rechtsgültigkeit man aus unserer Unterschrift ableitet, deren Erfüllbarkeit sich als praktisch unmöglich erwiesen hat und deren Zweckmäßigkeit damit an sich nur mehr eine relative ist. **Somit ist die Frage der außenpolitischen Rehabilitierung Deutschlands letzten Endes eine Frage der moralischen Rehabilitierung unseres Volkes im Innern und damit eine Frage der Ueberwindung eines Systems, das in der Geschichte unzertrennlich verbunden sein wird mit der Periode der inneren und damit äußeren Entwertung unseres Volkes, begonnen im November 1918 und, so Gott will, beendet in einer nicht zu fernen Zeit.**

Auch aus diesen Erwägungen heraus muß ich daher einen Versuch ablehnen, der in der ganzen Art seiner Durchführung mir ein Beweis dafür zu sein scheint, daß man auf diesem Wege ein System zu retten gedenkt, dessen Vernichtung die Lebensvoraussetzung der deutschen Nation ist. Im übrigen ist es auch noch eine Frage der Moral, zumindest in unseren Augen, ob es erträglich erscheint, jahrelang als Staatsfeinde verfemt zu werden, um dann als Menschen 2. Klasse plötzlich mit dem Vorantritt bei einer Rettungsaktion beehrt zu werden, deren Wortführer anscheinend kein Gefühl für das berechtigte Erstaunen der also Bevorzugten besitzen. Auch aus dieser Empfindung heraus muß ich daher Ihren Vorschlag, Herr Reichskanzler, ablehnen. Ich bedaure nur nochmals, daß in diese Aktion zur Rettung des Systems der Name des Reichspräsidenten einbezogen wurde, für den wir Mitkämpfer des großen Krieges, als den Generalfeldmarschall unserer Heere, unveränderliche ehrerbietige Dankbarkeit empfinden

Mit vorzüglicher Hochachtung!

gez.:

Adolf Hitler.

Brüning will antworten!

Berlin, 18. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: **Die von Herrn Adolf Hitler veröffentlichte „Denkschrift" ist dem Herrn Reichskanzler übermittel worden. Die Reichsregierung wird nicht verfehlen, die darauf zu erteilende Antwort ebenfalls der Oeffentlichkeit bekannt zu geben.** — Die Oeffentlichkeit wird nicht verfehlen, diese Antwort „gebührend" zu würdigen! —

•

Fälschungsmanöver

NSK. München, 14. Jan. Nach der eklatanten Niederlage, die der Reichskanzler Brüning mit seinen parlamentarischen Einwicklungsversuchen der nationalen Opposition erlitten hat, hat die ihn unterstützende Presse das Bedürfnis, wieder einmal die abgedroschene Walze der Uneinigkeitsparole in Bezug auf die Führer der NSDAP abzudrehen. In diesem Zusammenhang wird insbesondere General Ritter von Epp genannt, der sich angeblich im Gegensatz zum Führer stark für die Aktion Dr. Brünings bezüglich einer parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten ausgesprochen haben soll. **Diese Behauptung ist frei erfunden.** General Ritter von Epp hat sich selbstverständlich, wie sämtliche andere nationalsozialistischen Führer von vornherein in völliger Uebereinstimmung mit der Auffassung Adolf Hitlers befunden.

Uebertritt zur NSDAP

Der deutschnationale Abgeordnete des Bayerischen Landtags, Bossert, hat seinen Uebertritt zur NSDAP vollzogen und

Das Tragen politischer Abzeichen wieder erlaubt

Berlin, 18. Jan. Unter dem Datum des 16. Januar 1932 wird auf Grund des Artikels 48, Absatz 2 der Reichsverfassung folgendes verordnet: Vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab gilt das im achten Teil, Kapitel 2 der vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 ausgesprochene Verbot des Tragens von Abzeichen nicht mehr für Nadeln, Rosetten und ähnliche kleinere Abzeichen in der Form und Größe, wie sie bisher bei politischen Vereinigungen üblicherweise getragen wurden. gez.: Unterschriften.

Marxistischer Bürgerkriegsplan aufgefunden

Berlin, 18. Jan. Einer Berliner Blättermeldung aus Wien zufolge, ist erst jetzt bekannt geworden, daß bei der Waffenbeschlagnahme im Ottakringer Arbeiterheim auch eine Metallkassette gefunden worden war, die den genauen Operationsplan der österreichischen Marxisten für einen Bürgerkrieg in Wien enthalten habe. Der Plan **bringe ein genaues Verzeichnis aller Gebäude, die zu besetzen sind, der Personen, die zu verhaften sind und der militärischen Maßnahmen im Falle einer Gegenaktion.**

Das nennt man „soziale Denkungsart"

Die Witwe des früheren Präsidenten und Generaldirektors der AEG, Frau Felix Deutsch, bezieht eine **Witwenpension von 500 000 RM.** Außerdem besitzt sie ein Privatvermögen von 14 Millionen Mark. Um den Abbau einer Anzahl besonders tüchtiger Beamten und Angestellten vermeiden zu können, trat die Leitung der AEG an die Millionärin mit der Bitte heran, in eine vorübergehende Kürzung ihrer Pension einzuwilligen. **Das lehnte Frau Deutsch nicht nur ab,** sondern sie ließ sofort durch einen Rechtsanwalt **eine Klage** wegen kürzungsloser Erfüllung ihres kontraktlichen Pensionsgeldes androhen.

65 000 Einzeichnungen für das Oldenburgische Volksbegehren

Oldenburg, 17. Jan. Nach den bisher vorliegenden Einzeichnungslisten sind für das Volksbegehren 51 600 Stimmen abgegeben worden. Aus einem Bezirk mit etwa 114 000 Wahlberechtigten erwartet man seitens der Antragsteller des Volksbegehrens noch über 15 000 Einzeichnungen, so daß das wahrscheinliche Ergebnis etwa über 65 000 liegen dürfte. Bekanntlich sind für die Gültigkeit des Volksbegehrens nur 20 000 Stimmen notwendig.

Von dem Ergebnis der von den verschiedenen Parteien in Aussicht genommenen Verhandlungen über die weitere Gestaltung der politischen Verhältnisse des Landes wird es jetzt abhängen, ob es zum Volksentscheid kommen wird, oder ob man in Oldenburg den billigeren und einfacheren Weg der Parlamentsauflösung durch den Landtag selbst wählen wird. Diese Entscheidung dürfte im wesentlichen von der Haltung des Zentrums abhängen, deren Generalsekretär in Oldenburg kürzlich in einer Versammlung mitteilte, daß das Zentrum falls von der Reichsleitung der Partei keine Bedenken staatspolitischer Art gegen die Auflösung des Landtages geltend gemacht würden, an einer weiteren Arbeit des jetzigen Parlaments kein Interesse habe.

Der Unsinn der jüdischen Finanzherrschaft

Brasilianisches Gaswerk mit Kaffee geheizt

Newyork, 14. Jan. Wie aus Santos in Brasilien gemeldet wird, hat die Stadtverwaltung beschlossen, eine Million Sack Kaffee als Brennmaterial in den städtischen Gaswerken zu verheizen. In den letzten Wochen wurde Kaffee auch zur Heizung von Lokomotiven verwandt.

Japan droht mit Austritt aus dem Völkerbund

Tokio, 17. Jan. Am Samstag traf der Führer der japanischen Armee in der Mandschurei, General Honjo, im Flugzeug aus Mukden in Kintschau ein. Er hielt eine Ansprache an die Truppen, in der er erklärte, daß der Kampf noch nicht beendet sei und die japanische Armee noch weiter marschieren werde.

Das japanische Kabinett trat am Sonntag zu einer Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage zusammen. Amtliche japanische Stellen erklären, daß Chinas Forderung, den Paragraph 16 des Völkerbundspaktes anzuwenden, eine Herausforderung bedeute. Im Falle der Anwendung des Paragraph 16 werde Japan aus dem Völkerbund austreten.

Berlin erstickt im Arbeitslosenelend

Im Dezember 120 000 weitere Wohlfahrtserwerbslose.

Berlin, 15. Januar. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, das heißt der Arbeitslosen, die noch nicht oder nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung oder der Krisenfürsorge unterstützt werden und daher den Gemeindehaushalt belasten, ist nach Mitteilung des deutschen Städtetages im Dezember weiter stark gestiegen. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern betrug der Zuwachs seit dem 30. November rund 90 000, das ist 8,6 v. H. Für die Gesamtheit der Gemeinden und Gemeindeverbände dürfte sich am 31. Dezember 1931 gegenüber dem Vormonat auf mindestens 120 000 beziffern, so daß Ende Dezember in der öffentlichen Fürsorge insgesamt rund 1 650 000 Erwerbslose betreut wurden. Im vergangenen Jahre haben sich die Wohlfahrtserwerbslosen nahezu verdoppelt. Unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Standes beträgt die finanzielle Belastung der gemeindlichen Fürsorge aufs Jahr gerechnet rund eine Milliarde Reichsmark, wenn ein Aufwand von nur 625 Reichsmark je Partei und Jahr angenommen wird.

*

Ein Drittel der Berliner Bevölkerung ist erwerbsunfähig, brot- und arbeitslos. Von den kümmerlichen Unterstützungen sollen diese Aermsten leben; Hunderttausende warten am Zahltage ängstlich auf die Auszahlung ihrer Unterstützungen. Der Berliner Oberbürgermeister hat nun einen Erlaß herausgegeben, wonach die Unterstützungsempfänger die Auszahlung ihrer Beträge durch den Geldzusteller in der Wohnung abzuwarten haben. Schon morgens 6 Uhr begaben sich nämlich bis jetzt die Hungernden vor die Postämter, um dem Geldbriefträger abzuwarten. Ein erschütterndes Bild deutschen Elends!

KPD-Waffenlager beschlagnahmt

Die Polizei in Hagen bestätigt, daß bei einer Haussuchung in der Suderloh-Straße am Donnerstag ein größeres illegales Waffenlager beschlagnahmt wurde, das sich im Besitz von Mitgliedern der KPD befand.

Nach dem ersten Ergebnis der Untersuchung wurden nicht weniger als 1 Zentner Dynamit, 740 Sprengkapseln, 100 Handgranaten, sowie eine beträchtliche Anzahl verschiedener Handfeuerwaffen neben Munition sichergestellt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Es werden auf Grund bestimmter Indizien auch Zusammenhänge mit den großen Sprengstoffdiebstählen, die vor kurzem unter anderem in Vorhalle und Gesecke verübt wurden, vermutet.

Die Zahl der Verhafteten beträgt 3. Alle 3 gehören der KPD. an bezw. stehen ihr nahe. Bei den Handfeuerwaffen handelt es sich um zwei Gewehre, Modell 98 und einen Karabiner, Modell 98.

Nach einer neuen Mitteilung wurden nicht 100 Handgranaten, sondern 200 Handgranaten beschlagnahmt. Die Ermittlungen werden mit Unterstützung der Landeskriminalpolizei Dortmund, weitergeführt.

Auch die Volkspartei fordert Brünings Rücktritt

Der von Dr. Brüning unternommene Versuch einer parlamentarischen Lösung der Präsidentschaftsfrage fordere zu ernster Kritik heraus. Es sei schwer erträglich, daß durch die indiskrete Behandlung der Angelegenheit das hohe Amt und die Würde des Reichspräsidenten vor der Weltöffentlichkeit gefährdet worden sei. Außerdem habe die Regierung ihre Aktion offenbar nicht hinreichend durch vertrauliche Vorfühlungnhame vorbereitet. Wenn Brüning die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten als entscheidende außen- und innerpolitische Notwendigkeit erklärt habe, so werde es an ihm sein, zu einem außenpolitisch geeigneten nahen Zeitpunkt, d. h. nach dem ersten Akt der Tributkonferenz von Lausanne, durch seinen Rücktritt den Weg für die geschlossene Wiederwahl Hindenburgs freizumachen.

Zwei schwere Verkehrsunglücke

Amsterdam, 15. Jan. Ein schweres Unglück, dem drei junge Menschen zum Opfer fielen, ereignete sich am Donnerstag abend auf der Eisenbahnbrücke über die alte Maas zwischen Dordrecht und Zwijnsdrecht. Vier Landmesser, die sich auf dem Heimwege vom Dienst befanden, benutzten dazu den Bahnkörper, anstatt sich mit einer Fähre übersetzen zu lassen. Als sie etwa in der Mitte der Brücke angelangt waren, kam ihnen ein Zug aus Richtung Dordrecht entgegen. Sie gingen auf das andere Gleis ohne zu bemerken, daß aus der entgegengesetzten Richtung ein Schnellzug heranbrauste. Nur einer der vier Männer konnte sich im letzten Augenblick durch Beiseitespringen in Sicherheit bringen. Seine drei Begleiter wurden überfahren und getötet. Der Führer des Schnellzuges hat von dem Unglück nichts bemerkt. Er fühlte wohl eine Erschütterung, legte ihr aber keine Bedeutung bei.

*

Warschau, 14. Jan. Wie aus Wilna gemeldet wird, wurde in der Nähe der Eisenbahnstation Lida ein Bauernfuhrwerk von einem Personenzug erfaßt und völlig zertrümmert. Die drei Insassen waren auf der Stelle tot. Es wird angenommen, daß die drei Bauern betrunken gewesen sind.

*

„In Schönheit und Würde"

Sterbendes Handwerk

Die katastrophalen Folgen der ebenso brutalen wie anmaßenden amtlichen Gestaltung der deutschen Wirtschaft für das Handwerk zeigen sich u. a. auch darin, daß die Zahl der im Handwerk beschäftigten Gesellen und Angestellten von 1,65 Millionen vor zwei Jahren auf jetzt weniger als eine Million heruntergegangen ist. Die Lage hat sich beim Handwerk so gestaltet, daß man nicht mehr weiß, mit welchen Arbeiten man die Lehrlinge durchhalten soll.

Billige Aktien

Im Rahmen einer öffentlichen Versteigerung, die in dem Generalversammlungssaal der Börse in Berlin stattfand, wurde unter anderem ein Posten von 1 647 160.— RM. Aktien der Bank für Handel und Grundbesitz von einem Rechtsanwalt für 75.— RM. gekauft. Soll das ein Geschäft sein, oder ein Andenken an die Folge und den Wahnsinn neudeutscher „Geschäftskoriphäen?"

Es geht aufwärts — mit Konkursen.

Gegenüber 1927 ist die Zahl der Konkurse von 5717 auf 13 304 im Jahre 1931, die Zahl der Vergleichsverfahren von 1443 auf 8 268 gestiegen. — Das ist dem seligen Herrn Stresemanns „Silberstreifen".

Unverkäuflich!

Die erste Nutzholzversteigerung des Stadtforst Gollnow nahm einen niederschmetternden Ausgang. Von den insgesamt zum Angebot gelangenden 1800 Festmetern wurde auf ein einziges Los geboten, und zwar 10 RM. für das Festmeter ab Wald. Da dafür ein Zuschlag jedoch nicht erteilt werden kann, wird die Versteigerung der Stadtverwaltung also gar keine Einnahme bringen. Der städtische Haushalt stützt sich aber im wesentlichen auf die Einnahmen aus der 17 000 Morgen großen Forst, somit wird sich das Ergebnis der Versteigerung katastrophal auswirken.

5000 Zigarren verfeuert

Das Königsberger Hauptzollamt hatte 5000 Zigarren wegen fehlender Steuerbanderolen beschlagnahmt. Es befahl diese Ware durch Verbrennung zu vernichten. Der Kapitän eines im Königsberger Hafen liegenden Bremer Dampfers erhielt auf sein Gesuch vom Zollamt die Erlaubnis, die 5000 Zigarren in seinem Schiffskessel zu verfeuern. Die Zigarren wurden in plombierte Säcke gepackt und unter strenger Aufsicht von Zollbeamten im Schiffskessel verbrannt. Und so stieg aus den Schornsteinen des Dampfers der Tabakqualm von 5000 Zigarren den Königsbergern leckend in die Nase. . .

10000 deutsche Segelflieger

In Berlin fand eine Sitzung des Segelflug-Ausschusses des Deutschen Luftfahrtverbandes statt, bei welcher der Vorsitzende, Professor Dr. Georgii, den Jahresbericht über den Segelflug 1931 gab und dabei erwähnte, daß die Zahl der aktiven Segelflugzeugtreibenden im Deutschen Luftfahrtverband rund 8 000 bis 10 000 beträgt. Die Segelflugbewegung hat durch das Hinzutreten der Deutschen Turnerschaft, des ADAC, der deutschen Burschenschaft, des Kötzner SC und des ATB neuen starken Auftrieb erhalten. Professor Dr. Georgii durfte mit Stolz darauf hinweisen, daß die Not des Jahres 1931 die Segelflugbewegung in ihrem Siegeszug nicht aufhalten konnte, und daß für 1932 mit einem weiteren Wachsen des Segelflugsportes zum Volkssport gerechnet werden kann.

Zwei Tote auf Karsten-Zentrum-Grube geborgen

Beuthen, 18. Jan. Von den sieben Verschütteten auf der Karsten-Zentrum-Grube sind unmehr nach härtester Arbeit zwei Bergleute tot geborgen worden. Es handelt sich um die Hauer Weiß und Misch. Einer wurde in den späten Abendstunden des Samstag, der andere am Sonntag nachmittag gegen 16 Uhr freigelegt. Nach dem Befund der Leichen ist anzunehmen, daß beide bald nach dem Streckeneinsturz einen schnellen Tod gefunden haben und nicht erst nach tagelanger Qual. Die Versuche zur Bergung der restlichen fünf Mann werden ununterbrochen fortgesetzt, doch ist die Hoffnung, noch jemand lebend vorzufinden, verschwindend gering.

Keine endgültige Regelung in Lausanne?

London, 18. Jan. In einer offensichtlich amtlich beeinflußten Mitteilung sagt die „Times", man hoffe in London noch immer daß die Konferenz in Lausanne am 25. Jan. beginnen werde. Das Datum sei aber noch nicht endgültig festgelegt, da die Kabinettsbildung in Paris eine Verzögerung verursacht habe. In London gewinne die Ansicht an Boden, daß die Konferenz den gegenwärtigen Tributzahlungsaufschub um einige Monate verlängern soll. Auf einer zu einem günstigen Augenblick nach den Wahlen in Frankreich und den Reichspräsidentenwahlen zusammentretenden Konferenz solle dann die Tributfrage geregelt werden.

Nach englischer Auffassung stehe eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums für die Kriegsschulden gegenwärtig nicht zur Erörterung, da bis zum 15. Dezember keine weiteren Zahlungen von England an Amerika fällig werden. Nach dem Pariser Berichterstatter des „News Chronicle" hat Macdonald in diesem Sinne eine Note an Laval gesandt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" hält es für möglich, daß die englische Regierung eine Verlängerung des Tributmoratoriums um ein Jahr anstelle von sechs Monaten verlangen werden, um die Tributzahlung bis nach dem Zusammentritt des neuen amerikanischen Kongresses im März 1933 aufzuschieben.

MARCHIVUM

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 19. Januar 1932.

Die Braunhemden spielen. Die Großdeutsche Spielschar der NS Berlin, „Die Braunhemden" geben auch in Mannheim ein einmaliges Gastspiel. Anläßlich der Reichsgründungsfeier der NS-Ortsgruppe Karlsruhe spielten die Braunhemden vor überfülltem Festhallesaal mit großem Erfolg. Die am Donnerstag, den 21. Januar um 20 Uhr im Musensaal stattfindende Aufführung wird ebenfalls ein volles Haus sehen, so daß sich eine rechtzeitige Lösung von Eintrittskarten empfiehlt.

Privatquartiere gesucht. Für die in der Zeit vom 31. Mai 1932 bis einschl. 5. Juni 1932 in Mannheim stattfindenden 38. Wanderausstellung der Deutschen Wanderausstellung werden Privatquartiere gesucht. Wir verweisen dieserhalb auf das gestern erschienene Inserat.

Neues Theater im Rosengarten. In dem am Mittwoch im Neuen Theater stattfindenden einmaligen Gastspiel von Eugen Klöpfer mit Ensemble wirken mit die bekannten Berliner Darsteller: Erika Dannhoff, Florina v. Platen, Martin Jakob, Ludwig Jubelsky, Franz Kiebusch, Ingolf Kuntze, Heinrich Schadt, Norbert Schiller. Die Leitung der Aufführung hat Ludwig Jubelsky.

Bericht der Berufsfeuerwehr vom 16. 1. 32. Um 9.24 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr telefonisch nach der Schwetzingerstraße Nr. 41 gerufen. Dort war infolge Glanzrußbildung ein Kaminbrand ausgebrochen. Die Gefahr wurde mittels Kaminkehrzeug beseitigt. — Um 14.36 wurde die Berufsfeuerwehr telefonisch nach C 7 Nr. 21 gerufen. Dort war beim Schweißen in einem Keller Altpapier und Brennmaterial, sowie ein Lattenverschlag in Brand geraten. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht.

Die Berufsfeuerwehr wurde am Montag Morgen 8.44 nach der Mollschule gerufen. In einem Lehrmittelraum waren beim Umräumen von chemischen Lehrmitteln einige Flaschen mit Säure heruntergefallen. Durch die sich hierdurch entwickelnden Dämpfe war der Raum derart stark vergast, daß er unter Anwendung von Großgasschutzgeräten entlüftet werden mußte. — Die Chemikalien wurden, soweit sie ausgelaufen waren, unschädlich gemacht. Besonderer Schaden ist nicht entstanden, auch für die Schulkinder bestand keine Gefahr. Ein Grund zur Besorgnis liegt nicht vor.

Polizei-Bericht

vom 18. Januar 1932:

Zusammenstöße: Am Samstag Abend stießen an der Straßenecke F 1 und G 2 ein lediger 20 Jahre alter Ausläufer mit seinem Fahrrad und ein lediger Kraftwagenführer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Hierbei erlitt der Ausläufer leichte Verletzungen am linken Fuß. — Bei weiteren 3 gemeldeten Zusammenstößen, welche sich in den beiden letzten Tagen ereigneten, entstand nur Sachschaden.

Körperverletzungen: In der Pfingstbergsiedlung schoß am Samstag Abend auf der Frühlingsgasse ein lediger 22 Jahre alter Packer im Verlauf eines Streites mit einer Schreckschußpistole einem verheirateten 28 Jahre alten Taglöhner in das Gesicht, wobei letzterer eine Brandwunde erlitt. Der Taglöhner stach darauf dem Packer mit seinem Taschenmesser in die linke Hüfte. Der Packer wurde mit dem Sanitätswagen ins städt. Krankenhaus verbracht. — In vergangener Nacht wurde zwischen K 1 und 2 ein verheirateter 31 Jahre alter Kaufmann von fünf unbekannten Tätern angefallen, zu Boden geworfen und mit Fäusten geschlagen, sodaß er im Gesicht Hautabschürfungen und blutunterlaufene Stellen davontrug. Er wurde mittels Krankenwagen in das Krankenhaus verbracht.

Betriebsunfälle: In einem Betrieb im Rheinhafen brach am Samstag Vormittag ein verheirateter 42 Jahre alter Schlosser den linken Oberschenkel. Er wollte von einem Eisenbahnwagen, auf welchem er mit Ausladen von Briketts beschäftigt war, abspringen. — In einem Warenhaus stürzte am Samstag Nachmittag ein 16 Jahre alter Dekorateur von einer Leiter und brach sich den linken Unterarm. Die beiden Verletzten wurden ins Krankenhaus verbracht.

Epileptische Anfälle: Am Samstag Nachmittag erlitt ein 59 Jahre alter lediger Taglöhner auf der Straße zwischen R und S 5 einen epileptischen Anfall. Er wurde nach der Polizeiwache in O 6 verbracht, von wo er, nachdem er sich wieder erholt hatte, nach einer Stunde wieder entlassen wurde. — Gestern Nachmittag erlitt auf der Straße zwischen R 5 und 6 ein verheirateter 33 Jahre alter Schlosser einen epileptischen Anfall, der seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

Selbstmordversuche: Ein verwitweter 57jähriger Invalide sprang am Sonntag Vormittag in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, in Seckenheim in den Neckar. Er konnte von zwei Fischern an Land gebracht werden und wurde mit dem Sanitätsauto ins Städt. Krankenhaus verbracht. — Am Samstag Nachmittag hat ein lediger 72jähriger Taglöhner in seiner Wohnung in den U-Quadraten in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, Gift eingenommen. Er wurde mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus eingeliefert.

Wegen Ruhestörung gelangten in den beiden letzten Nächten 33 Personen zur Anzeige.

Tageskalender:

Nationaltheater: In neuer Inszenierung „Stella" Trauerspiel von Goethe. 20 Uhr.

Volkstheater Apollo: Gastspiel Gebrüder Gaiser mit Varieteprogramm. 20.15 Uhr.

Planetarium im Luisenpark: 15 und 16 Besichtigungen. 20.15 Uhr Lichtbildervortrag über „Die Entfernungen im Weltall".

•

Anmeldepflicht für Waffen. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens hat der badische Minister des Innern mit Verordnung vom 7. Januar 1932 bestimmt, daß alle im Freistaat Baden befindlichen Schuß-, Hieb- und Stoßwaffen bei schon vorhandenem Besitz binnen zwei Wochen und bei späterem Besitzerwerb binnen einer Woche von den Besitzern der Polizeibehörde anzumelden sind. Wer die Anmeldung oder eine angeordnete Ablieferung vorsätzlich unterläßt oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie der Anmeldung oder Ablieferung unterzogen sind, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Geldstrafe bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände eingezogen werden, auch wenn sie nicht dem Täter gehören.

•

Verbilligte Geschäftskredite. Vor einiger Zeit hat die Handelskammer Mannheim mitgeteilt, daß ihr zur Verbilligung von Geschäftskrediten unter bestimmten Voraussetzungen Mittel zur Verfügung stehen. Diese Notiz hat vielfach zu irrigen Auffassungen geführt. Die Handelskammer Mannheim stellt daher fest, daß in den Genuß der Zinsverbilligung nur Firmen des Handelskammerbezirks Mannheim gelangen können, sie stellt ferner fest, daß die ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht zur Kreditgewährung selbst Verwendung finden, sondern lediglich zur Verbilligung von Zinsen für Kredite, welche die Antragsteller von Banken, Sparkassen oder privater Seite erhalten haben.

Prof. Kraft gegen die „Volksstimme"

Im September v. Js. brachte die Mannheimer „Volksstimme" mehrere Artikel zum Abdruck, in denen dem Mannheimer Landtagsabgeordneten Prof. Kraft vorgeworfen wurde, er hätte absichtlich die Mannheimer Elektrische Straßenbahn um RM 0,20 Fahrgeld betrogen.

Während der erste Artikel noch vorsichtig gehalten war, kam in dem zweiten der Vorwurf des Betruges ganz deutlich zum Ausdruck, was Prof. Kraft veranlaßte, Klage gegen den verantwortlichen Redakteur, Ernst Roth, zu erheben. Schon im Sühnetermin stellte es sich heraus, daß der Artikelschreiber, der Zeuge des Vorgangs auf der Elektrischen, und der Redakteur Ernst Roth der „Volksstimme" ein und dieselbe Person waren. Gestern, am 18. Januar fand nun die Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Mannheim SG 1 unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessors Dr. Schmelcher statt. — Der marxistische Redakteur war an der gleichen Haltestelle am Strohmarkt mit Prof. Kraft eingestiegen. Er gab selbst zu, daß er Prof. Kraft zunächst auf der Elektrischen ärgern wollte, indem er einen Hetzartikel in der „Volksstimme" gegen Prof. Kraft so augenfällig lesen wollte, daß Jeder auf diesen Artikel aufmerksam wurde. Schon dieses naive Eingeständnis kennzeichnet zur Genüge die Mentalität dieses Herrn Roth, und der übrige Verlauf des Prozesses hat noch mehr bewiesen, daß Roth von einem grenzenlosen Haß gegen Prof. Kraft beherrscht ist und ihm auf alle möglichen Arten etwas anhängen will. Herr Roth will gesehen haben, daß Prof. Kraft RM 0,20 aus seinem Geldbeutel genommen hat. Er merkte noch nicht einmal, daß er ja damit Prof. Kraft die stärkste Waffe in die Hand gab, denn kein Mensch nimmt Geld aus der Tasche, wenn er nicht die Absicht hat, zu bezahlen. Am Tattersall sei Prof. Kraft ausgestiegen und hätte später die 20 Pfennige wiegeworfen. Er wurde von Prof. Kraft der Unwahrhaftigkeit überführt, da Prof. Kraft niemals seinen Geldbeutel in der hinteren Hosentasche aufbewahrt. Alle Behauptungen Roths wurden von Prof. Kraft bestritten. Prof. Kraft erklärte besonders, er habe heute noch die Ueberzeugung, daß er an jenem Tage genau so bezahlt habe wie sonst auch. Als Roth ihn 5 Minuten nach dem Vorgang am 19. September 1931 anrief und ihm den Vorwurf machte, daß er die Elektrische um 20 Pfg. betrogen habe, hat Prof. Kraft sofort die Direktion der Elektrischen angerufen, ihr den Vorfall mitgeteilt und sie gebeten, weitere der seinem Geldbeutel einverleibt, den er aus der hinteren Hosentasche gezogen habe. — Hier Schritte gegen ihn zu unternehmen. Doch die Direktion der Elektrischen weigerte sich, das zu tun, da ja der Schaffner noch nicht einmal Anzeige erstattet hatte. Der Schaffner, der von der Gegenseite als Zeuge genannt war, konnte sich an nichts mehr erinnern, obwohl ihm Prof. Kraft gegenüber gestellt wurde. Das Gericht beschloß nun, die Verhandlung zu vertagen, da der Direktor der Straßenbahn und ein anderer Zeuge noch gehört werden sollen.

Wir wollen nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen, und deswegen enthalten wir uns heute jeglichen Urteils. Wir werden aber noch ausführlich nach der nächsten Versammlung auf die Sache zurückkommen.

Deine Zeitung:

„Hakenkreuzbanner"

Tue Deine Pflicht und werbe!

KINO.

Alhambra zeigte in der Sonntag-Morgen-Aufführung „Venezuela", Südamerikas Wunderwelt in einem Expeditionsfilm. Der beinahe 2 Stunden laufende Film konnte mit seiner außerordentlichen Reichhaltigkeit und Vielgestaltigkeit tatsächlich eine Reise ersetzen und zeigte vor allem, wie sich in den Ansiedlungen überall deutscher Tatendrang durchsetzen konnte. Der Besuch dieses Filmes kann nur empfohlen werden. Ku.

Alhambra. Dr. Arnold Fanck hat uns zu Weihnachten ein herrliches Filmwerk geschenkt — „Der weiße Rausch". Der Meisterregisseur der Schneeschuhfilme hat hier unter Abweichung von allgemeinen Gepflogenheiten einen der allerbesten Filme des Jahres geschaffen. Ohne die Spielhandlung zu vertiefen, hat man ganz im Gegenteil sich einen „Filmstar" zu verpflichten gewußt, der alle anderen überstrahlt: es ist die herrliche freie Natur im Winterkleide. Der wundervolle Arlberg ist der Schauplatz — nicht nur Staffage! — einer Fuchsjagd auf Schneeschuhen. Wenn man die Leistungen des Hannes Schneider, eines Rudi Matt oder der vier Dutzend anderen Meisterläufer bewundert hat, dann kann man verstehen, daß die Schneeschuhe die „Bretter sind, die die Welt bedeuten"! Hier werden uns Menschen gezeigt, ganze Kerle, Kämpfer, Bezwinger, keine Modepuppen, keine Frage! In diesem Film feiert sachliches Können Triumphe! Für diesen Film erübrigt sich jede Reklamemache, er spricht für sich selbst. Wie Fanck trotz der Einfachheit des Manuskripts dramatisch wuchtig gestaltet, wie er Scherz und Ernst vorbildlich abwechseln läßt, das bringt ihm uneingeschränktes Lob ein. Hier darf auch nicht die Kunst der Darsteller oder des Regisseurs mehr gewürdigt werden als die der Kameramänner. Alle haben Bestes geleistet, um nach langer Zeit wieder einmal einen würdigen deutschen Film herauszubringen! Der Film will weder Unterhaltungs- noch Lehrfilm sein; er will vielleicht beides und noch ein großes Stück mehr! Er will erlebt sein. Und er ist erlebt, wenn man von seiner Schönheit „berauscht" ist! — Eine schwierige Bergnadelbesteigung als Beiprogramm paßt sich dem Hauptfilm ausgezeichnet an. Hm.

Roxy. „Schön ist die Manöverzeit." Wiederum ein Militärschwank oder besser ein Militärfilm-Poutpourri, denn — es ist fast alles schon dagewesen. Die Dürftigkeit der Handlung wird durch flottes Spiel aller Beteiligten und durch reichlich Kasernenhumor ausgeglichen, sodaß diejenigen die lachen wollen, auf ihre Rechnung kommen.

Daß in fast allen Militär-Filmen den Vorgesetzten eine unrühmliche Rolle zugedacht ist, geht noch an; aber muß das sein und geht es nicht über den Scherz, wenn man den Feldwebel dem Soldaten Wurst stehlen läßt? Wenn schon die Filmindustrie hauptsächlich in „Militärlieferungen" macht, dann aber — bei allem Verständnis für derben Witz und Ulk — bitte im Rahmen bleiben.

Im Beiprogramm gleich zwei Mickimäuse, mit denen wir uns nach wie vor nicht befreunden können. Dagegen waren die beiden Tierfilme sehr lehrreich. Das Haus war ausverkauft.

Palast-Lichtspiele zeigen einen Tonfilm „Ihre Majestät die Liebe", bei dem wieder einmal der junge, vornehme und reiche Herr herhalten muß, der ein armes Barmädel liebt, zu deren Heirat aber die vornehmen Familienmitglieder, die gleichzeitig auch das ganze Vermögen in Form von Aktien besitzen, nicht ihre Einwilligung geben. Die mit Zuhilfenahme von Flugzeug, Auto und Motorrad geschaffenen Situationen können das unter dem Durchschnitt liegende Niveau des Filmes auch nicht heben. Die Hauptrolle war mit Käthe von Nagy gut besetzt, während ihr Partner, Franz Lederer, nicht gefallen konnte. Als Beiprogramm läuft ein stummer Film „Das grüne Monokel", bei dem Stuart Webbs wieder einmal seine reichlich schwachen Künste zeigt. Ku.

Universum. „Palmen und Pyramiden" nannte sich der Film, der am Sonntag in einer Morgenfeier im Universum gezeigt wurde. Dieser Streifen führte uns hinunter in das Land der grandiosen Gegensätze, an Jahrtausende alte Kulturstätten, die auf den Beschauer einen imposanten Eindruck hinterließen. Das Leben und Treiben des Südens wurde in anschaulicher Weise vermittelt, von dem sich ein Deutscher kaum einen Begriff machen kann. Alles in Allem, ein sehenswerter Film!

Skala zeigt den schon mehrmals besprochenen Tonfilm „Meine Kusine aus Warschau" mit Liane Haid, Fr. Schultz und Szöke Szakall!

Im **Kapitol** läuft zur Zeit vor gefülltem Hause der große Ufaschlager „Der Kongreß tanzt" mit der großen „Prominentenbesetzung".

Aus den Vereinen:

Reichsgründungsfeier der Militär-Vereine.

Am Samstag Abend veranstalteten die im Neckar-Militär-Verband organisierten vaterländischen Verbände ihre alljährliche Reichsgründungsfeier. Unter den Klängen des Pariser Einzugmarsches marschierten die Sieger von Sedan, die Eroberer von Paris, von den zahlreichen Besuchern lebhaft begrüßt, in den Saal ein. Der Gauvorsitzende Herr Dr. Hieke fand herzliche Worte für die Altveteranen. — Mögen auch sie, wie im Jahre 1871 den Wiederaufstieg unseres geliebten Vaterlandes noch miterleben. Man hat uns die Kriegsschuldlüge aufgezwungen, und durch den Versailler Schandvertrag wurden wir entwaffnet. Mit den Worten Wilhelm Tells schloß Dr. Hieke seine, aus dem Herzen aller Deutschen gehaltene Rede:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern
In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Frau Konzertsängerin Rode sang mit schöner, wohlklingender Stimme das „Halleluja" von Thomas und „Kennst du das Land" aus Mignon. Reicher Beifall veranlaßte die Sängerin zu einer Dreingabe. Die Gesangsabteilung des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphen-Beamten zeichnete sich durch verschiedene wohlgelungene Chöre aus. Der Festredner des Abends, Herr Kaplan Striegel, gab einen historischen Rückblick über den formalen, wie hochpolitischen Vorgang der Reichsgründung. In kurzen Zügen streifte der Redner die politische Entwicklung bis zum heutigen Tage.

Es wird keinen Frieden geben, solange ein Unterschied zwischen Siegern und Besiegten besteht.

Mit eindrucksvollen Worten legte Herr Kaplan Striegel ein Bekenntnis zum Deutschtum ab.

Der Rhein Deutschlands Strom
nicht Deutschlands Grenze! —

Mächtig erbrauste das Deutschland-Lied durch die weiten Hallen. Nach der Pause ging man zu dem inoffiziellen Teil des Programms über. Flott gespielte Weisen der Kapelle Seezer und alte Soldatenlieder wechselten in bunter Reihe. Der große Zapfenstreich beendete die eindrucksvolle Feier. M. H.

Donnerstag den **21. Jan. 1932, 20 Uhr** | **Die Braunhemden** (Großdeutsche Spielschar der NS.-Berlin) **im Musensaal**

Unkostenbeitrag Mk. —.50, Reserviert Mk. 1.—, Erwerbslose Mk. —.25, Vorverkauf: Völk. Buchhandlung P 5, 13a.

MARCHIVUM

Die Liebe und der Suff . . .

Ein freiheitsdurstiger Mustersozze mit zuviel Durst und zuwenig Freiheit / Archäologische Studien mit Hindernissen

Wolber heißt er; warum sollen wir es nicht gleich sagen? — Volkserzieher ist er von Beruf und seine Bleibe ist in Seckenheim. Viel Schönes hört man nicht von ihm, und es gibt nur wenig Menschen, die auf seine persönliche Bekanntschaft Wert legen. Man meidet ihn, weil überall, wo er sich einfindet, auch Hader und Zwietracht nicht weit sind. Die wenigen aber, die seine Nähe suchen, gehören bezeichnender Weise der Partei des Klassenhasses an; jenem immer lächerlicher werdenden Haufen, der die Tatsache, daß er heute schon zum „alten Eisen" gerechnet werden muß, durch das Gefasel von der „Eisernen Front" zu bemänteln versucht; der SPD-Mann sagt nicht zuviel, wenn man Wolber als eine der Hauptstützen der Seckenheimer SPD bezeichnet.

„Freiheit, die ich meine"

Böse Menschen behaupten, der fortschrittliche Freiheitsdurst des Herrn Wolber wäre darauf zurückzuführen, daß in Bezug auf die Freiheit bei ihm zu Hause ziemlich trockene Luft herrsche. Gutmütige Naturen erklären sich die Tatsache, daß der Herr Wolber draußen so viel und auch in die entlegensten Dinge hinein redet, damit, daß er daheim sehr wenig zu sagen hätte. Wenn man aus den Aeußerungen der bösen und der gutmütigen Menschen das Mittel zieht, so kommt man zur Wahrscheinlichkeit, daß Herr Wolber familiäre Gründe hat, die Freiheit als ein hohes Gut zu schätzen. Ob dieser wahrscheinliche Tatbestand einer stark beschnittenen häuslichen Freiheit als Ursache und die sonderbare Auffassung dieses Volkserziehers über seine außerhäusliche Freiheit als Wirkung zu betrachten sind oder umgekehrt, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Aber man kann den Beweis führen, daß das Freiheitsideal des Herrn Wolber besonderer Art ist. Für diese Beweisführung hat der Mustersozze Wolber kürzlich selbst das Material zusammengetragen.

Archäologische Passionen

Vorher muß noch ein besonderer Zug im Porträt des Klassenkämpfers Wolber erwähnt werden: Seine archäologische Falte um die pfiffigen Mundwinkel. Herr Wolber ist, nach eigenen Angaben, begeisterter Altertumsforscher. Mit einem Mannheimer Professor durchwühlt Herr Wolber von Zeit zu Zeit in der Ladenburger Gegend den Boden nach römischen Kastellen und Trinkgefäßen. Die Seckenheimer haben allerdings die Wahrnehmung gemacht, daß der Zustand, in dem der archäologische Maulwurf von seinen Fahrten zurückkehrt, den Schluß erlaubt, daß Herr Wolber sich an solchen Tagen viel mehr mit modernen Trinkgefäßen abgibt, als mit antiken. Tatsächlich wäre es auch seltsam, wenn ein so fortschrittlicher, so sehr in die Zukunft und nach dem „Vorwärts" gerichteter Geist wie Wolber so viel wahres Interesse für Altertumsforschung hätte, wie er selbst es behauptet. Man meint vielfach, diese Passion sei für Wolber Mittel zum Zweck, der berechtigten Aufmerksamkeit seiner Gattin an freien Nachmittagen entfliehen zu können. Daß sich diese Meinung in letzter Zeit fast zur Gewißheit verdichtet hat, daran ist Herr Wolber selbst schuld. Und das war so:

Andere Passionen

In der Woche nach Weihnachten packte ihn wieder der archäologische Wissensdurst. Vielleicht weil es mit dem archäologischen Wissen beim Mustersozzen Wolber noch nie weit her war, blieb nach der langen Reise bis Ladenburg vom „archäologischen Wissensdurst" nur noch der Durst übrig. Und ihn stillte der „Gelehrte" auch ausgiebig. Wir nehmen sogar an, daß er noch eine geraume Zeit weiter „stillte", als von Durst schon keine Rede mehr sein konnte. Wenn diese unsere Annahme falsch wäre, dann müßte man die kommenden Dinge noch schärfer verurteilen.

Auf dem Heimweg begegneten ihm drei Ladenburger Mädchen, die, nichts Böses ahnend, desselben Weges gingen. Ihnen trat Wolber in einer Weise entgegen, die den Gedanken ausschließt, daß ihm sein Suff römische Götterstatuen vorgaukelte. Denn was sich der Volkserzieher Wolber bei dieser Gelegenheit leistete, war vollendete Gemeinheit, nicht nur Ausdruck der Begeisterung. Eines der Mädchen wurde so handgreiflich von dem sauberen Herrn belästigt, daß es polizeiliche Hilfe anrief. Wolber wurde verhaftet, zur Wache gebracht und bekam eine Ordnungsstrafe zudiktiert, die er jedoch nicht annahm. Im Augenblick befaßt sich nun ein hohes Gericht mit der Angelegenheit. Wir fragen bescheiden:

Was hat Wolbers vorgesetzte Behörde zu der Angelegenheit zu sagen? Will sie alles verstehen und alles verzeihen? — Wir erwarten eine dienstpolizeiliche Untersuchung gegen ihn!

Wir haben die Möglichkeit offen gelassen, daß der Mustersozze Wolber zu tief ins Glas geschaut hatte, als er so entgleiste. Vor dem Gericht mag das für ihn mildernder Umstand sein. Wir aber werden uns daran zu erinnern haben, daß Kinder, Narren und Besoffene ihr wahres Wesen am deutlichsten offenbaren, weil sie sich keinen Zwang antun. Wir stellen deshalb fest: **Das ist das wahre Gesicht des Volkserziehers Wolber, der sich so gern zum Sittenrichter über andere Leute macht. Das ist der Mann, in dessen erzieherische Obhut die Seckenheimer Bürger ihre Töchter geben sollen!** Unnötig zu sagen, daß das Freiheitsideal dieses „fortschrittlichen" Herrn, der den Urlaub seiner besseren Hälfte so mißbrauchte, bedenklich nahe an das herankommt, was anständige Menschen **Zügellosigkeit** nennen. Wir nehmen an, daß der „Archäologe" Wolber seine Begeisterung für Ausgrabungen in Zukunft beim Umstechen im Garten austoben muß, eine fürsorgliche Maßnahme, die man seiner auf Ordnung haltenden Gattin nach diesem Vorkommnis nicht übelnehmen kann. Für seine politische Betätigung in der SPD. wird die Angelegenheit nur empfehlend wirken; den die Freiheitsideale der SPD. decken sich haargenau mit denen des Herrn Wolber. Wir aber haben den sauberen Herrn vorgemerkt! -Ed-th-

Rund um das Schwetzinger Rathaus

In unserem letzten Brief haben wir kurz berichtet, daß unsere veröffentlichten Anträge bezüglich Weihnachtsbeihilfe und Gaspreisermäßigung für Wohlfahrtsempfänger im Gemeinderat Ablehnung gefunden haben, da, wie die Gemeindeverwaltung in der Schwetzinger Zeitung erklären läßt, die Finanzierung nach den gemachten Vorschlägen nicht gewährleistet ist. — Schon die Tatsache, daß wir unsere Anträge im Wortlaut in der Schwetzinger Zeitung veröffentlichen ließen, schuf reichlich nervöse Stimmung bei den zuständigen Stellen, da man damit nicht umhin konnte, nach Beratung der Anträge im Gemeinderat hierzu öffentlich Stellung zu nehmen.

Von gegnerischer Seite hörte man den Vorwurf, daß die Anträge nur agitatorisch zu bewerten gewesen wären. **Für uns war es aber bitter ernst, zu den Mitteln zu helfen, die frei gemacht werden konnten und wir stellen mit Genugtuung fest, daß die Gemeindeverwaltung, letzten Endes auf unseren Druck hin, Mittel aufgebracht hat, um wenigstens den Bedürftigsten eine kleine Erleichterung zu verschaffen!** Daß die Anträge doch noch agitatorisch gewirkt haben, ist letzten Endes das Verdienst der Parteivertreter des Gemeinderates, die gegen unsere Anträge gestimmt haben. Die Mehrheit der Erwerbslosen, ja der gesamten Bevölkerung, hat sich ganz besondere Gedanken über diese Ablehnung gemacht, die doch u. E. nur mit Unterstützung der SPD. und KPD. hat zu Stande kommen können. — **Nette Arbeiterparteien, die, wenn es einmal darauf ankommt, Farbe zu bekennen, um den Armen wenigstens eine kleine Freude zu bereiten und wenn die eigenen Genossen — sage Bonzen — einmal ein Opfer bringen sollten, sich als die entpuppen, die sie tatsächlich immer waren: Egoisten schlimmster Sorte!**

Die üblichen Sozzenlügen

Die verlogene Veröffentlichung der SPD. daß wir bei den Voranschlagsberatungen gegen eine Weihnachtsbeihilfe gestimmt hätten und daß sie nur dann auf die Gemeinderatsdiäten verzichten würden, wenn unsere Reichstagsabgeordneten die Reichstagsdiäten abgeben würden, wirkte bei der Schwetzinger Bevölkerung wie ein Fastnachtsscherz. Wenn man bei der SPD. durch solche Krämpfe noch etwas retten will, dann beweist das genug!

Wir stellen noch einmal fest, daß die Gemeinderatsposten **Ehrenämter** sein sollen und daß die Bevölkerung besonderen Wert darauf gelegt hatte, endlich einmal eine große Geste, endlich einmal den ernstlichen Willen zur Sparsamkeit zu sehen. Wenn die ersparten Beträge auch keine allzu gewichtige Rolle gespielt hätten, so wäre zum mindesten der gute Wille gezeigt worden. — Vor allen Dingen wären die ersparten Beträge den Aermsten zugute gekommen. Wenn wir eine freiwillige Abgabe der städt. Gehaltsempfänger mit über RM. 4000.— Gehalt vorschlugen, so waren wir uns bewußt, daß es gerade für die betroffenen 9 Beamten eine besondere Härte bedeutet hätte, aber uns fehlte der Einfluß auf die anderen Mehrverdiener, die wir gewißlich auch in Betracht gezogen hätten, wenn eine praktische Möglichkeit vorhanden gewesen wäre. Man vergleiche dagegen die Anträge des Erwerbslosenausschusses (Streichung aller Gehälter über 4000 Mark etc.). **Unsozial,** wie in der Begründung der Ablehnung behauptet wird, **war unser Vorschlag bestimmt nicht, er zeigte im Gegenteil ein sehr starkes soziales Verständnis,** denn in der heutigen Notzeit war zweifellos der Gedanke sozial, die 9 höchstbezahlten Beamten der Gemeinde, die sich in guter, gesicherter Stellung befinden, zu veranlassen, freiwillig auf einen kleinen Bruchteil ihrer Bezüge **für 3 Monate** zu Gunsten, der zum größten Teil unschuldig in höchste Not gekommenen Volksgenossen zu verzichten. Das hat mit Beamtenhetze nicht das allergeringste zu tun.

Deckungsmöglichkeiten aus der allgemeinen Verwaltung sind keine da, heißt es so schön in der Begründung der Ablehnung. **14 Tage später kann sich aber die Gemeinde mit 10 Anteilen an der rein privatwirtschaftlichen Spargelgenossenschaft beteiligen!** Plötzlich scheint man wieder Geld zu haben. Doch darüber ein ander Mal!

Unser Hinweis auf den Aufwand für Beseitigung von Schönheitsfehlern war ohne Zweifel berechtigt. Bei einigermaßen gutem Willen hätte man auch da, trotz Mußvorschrift des § 83 der GO., Mittel und Wege für eine anderweitige Verwendung der RM. 3500.— (nicht wie wir angeblich falsch berichteten, RM. 3600!!), gefunden. —

Die Ablehnung des Antrages, der verbilligtes Gas für die Wohlfahrtsempfänger vorsah, zeigte auch klar und deutlich die Heuchelei der sogenannten Arbeiterparteien, die den traurigen Mut fanden, gegen den Antrag zu stimmen.

Daß der eine Vertreter der christlichsten aller Parteien, der sogar das Amt des gut bezahlten stellvertretenden Bürgermeisters inne hat, sich bei den Beratungen unserer Anträge zu geschmacklosen Beleidigungen gegen die 3 Unterzeichner der Anträge hat hinreißen lassen, ist eine bedauerliche Tatsache, die wir gut verbucht haben. Sie reiht sich würdig an die Verleumdungen, die die schwarzen Genossen im Reich gegen unsere Bewegung tagtäglich vom Stapel lassen, an.

Rebo.

Allerlei aus Wilhelmsfeld

Die hiesigen Sozis hatten am Silvesterabend wiederum ihren Theaterball. Zum Schutze gegen Störungen von Seiten der Nazis hatten die besorgten Sozialdemokraten in diesem Jahre sogar Posten aufgestellt. So groß wie das Mundwerk und die Artikel in der Volkszeitung ist auch die Angst. Die erwarteten Nazis sind natürlich nicht gekommen.

In der letzten Nummer der Heidelberger Volkszeitung vom alten Jahre schreiben die Sozis einen langen Artikel über Armut und Wohltäter. Davon, daß Familien, die selbst Landwirtschaft und Vieh im Stall haben, ja sogar 1 oder gar 2 Schweine schlachten, Lebensmittel und Liebesgaben bekamen und daß wieder andere, die auch arm aber still sind, leer ausgingen wird in den Zeitungsartikeln der Volkszeitung nichts geschrieben. Wir sind der Meinung, daß Leute die tatsächlich in bedürftiger Lage sind, unterstützt werden müssen; aber die Unterstützerei wie sie in Wilhelmsfeld in letzter Zeit vor sich ging, bringt keine Zufriedenheit sondern das Gegenteil.

Auch darüber, weil die Nazis 6 Zentner Kartoffel und 2 Zentner Aepfel gesammelt und für ihre bedürftigen Kameraden nach Heidelberg gebracht haben, bläst man große Töne. Es ist richtig, daß aus Unwissenheit die bezirksamtliche Genehmigung nicht vorher eingeholt, aber nachträglich unter Schilderung der Sachlage gegeben wurde. Die gesammelten Kartoffeln und Aepfel wurden in dankender Anerkennung dafür gegeben, weil mehrere bedürftige Mitglieder Kleidungsstücke von Heidelberg bekommen haben. Die Sozzenführer von Wilhelmsfeld kennen das Bibelwort „Geben ist seliger als Nehmen" natürlich nicht, sie wissen aber, daß Nehmen reicher macht als Geben, deshalb nehmen sie es auch nicht so genau im Nehmen, zumal wenn die Liebesgaben und dergleichen von anderen kommen.

In den letzten Jahren wird in Wilhelmsfeld dauernd gehetzt und Zwietracht gestiftet. Sie schrecken sogar vor dem s. Zt. so gepriesenen „Oberhaupt" nicht zurück, sondern ziehen es durch den Kakao. Wir hoffen, daß der Tag nicht so fern ist, an dem wir mit den Hetzern und Quertreibern gründlich abrechnen können. Die Zahl der Hetzer ist zwar nicht so groß; die Zahl unserer SA.-Leute bedeutend größer; aber die Schweinerei und Uneinigkeit, die solche Hetzer in einem Dorfe anrichten können, ist übel. Es wird bald lichter werden, auch in Wilhelmsfeld.

Felix Neumann spricht in Leimen

Nachdem die Polizeidirektion unsere Versammlung mit Felix Neumann vor Weihnachten verboten hat, sprach nunmehr Felix Neumann am Mittwoch, den 13. Januar 1932, im überfüllten Saal des Gasthauses zur „Rose" in Leimen. Felix Neumann, ein ehemaliger Führer der KPD., sprach über das Thema „Der Verrat des Marxismus am deutschen Volke". Mit klaren und verständlichen Worten setzte sich Neumann mit dem Marxismus auseinander und stellte dieser volksvergiftenden Lehre den Nationalsozialismus gegenüber.

Neumann hat es verstanden, den Zuhörern den Verrat der marxistischen Parteien am deutschen Volke darzulegen und zu beweisen. Zur Diskussion sprach ein Genosse der SPD. und ein Führer der KPD. Im Schlußwort rechnete Neumann nochmals mit dem Marxismus ab. Den Versammlungsschutz hatte die Heidelberger SA. und SS. übernommen, sodaß die Versammlung ohne jede Störung verlief. Leimen, das letzte Bollwerk des Marxismus, ist gefallen und wir werden dort trommeln, bis Leimen unser ist! Mag die rote Meute drohen und hetzen, es nützt nichts mehr, es wird bald unser sein! Der Versammlungsleiter, Pg. Bezler, schloß die Versammlung mit einem kräftigen Heil auf unseren Führer Adolf Hitler.

MARCHIVUM

Felix Neumann erzählt . . .

Eine Redeskizze von Erich Lauer

„. . . . Und nun, deutsche Volksgenossen, will ich Ihnen einmal an Hand von einwandfreien Dokumenten und wahrheitsgetreuen Berichten einiges aus dem „Sowjetparadies" erzählen!

Vor einigen Wochen kam ein Arbeiter zu mir auf die nationalsozialistische Geschäftsstelle nach Frankfurt. Sein Name ist: Böcke. Er hätte mir vieles über die Zustände in Sowjet-Rußland zu erzählen, da er selbst mit seiner Familie drüben gewesen sei und alles selbst gesehen und erlebt hätte. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er mir nur wahre Tatsachen schildern dürfte, die ich wieder in den Versammlungen dem deutschen Volke erzählen könnte. Er gab mir sein Ehrenwort, daß alles wahr sei. Ich brauche seinen Namen nicht zu verheimlichen und könne ihn dafür mit dem Leben verantwortlich machen. Es entspann sich dann ungefähr folgendes Zwiegespräch:

„Nun, also erzähle mir mal, mein lieber Böcke!"

„Ich war lange Jahre Mitglied der Internationalen Arbeiter-Hilfe, die der KPD. am nächsten steht. Da ich arbeitslos war und Frau und zwei Kinder hatte, beschloß ich, nach Rußland zu gehn und mir dort neue, bessere Lebensverhältnisse zu suchen. Ich hörte ja immer von meinen Genossen, daß es dort drüben einem Arbeiter so gut gehe. Zunächst fuhr ich allein nach Moskau und stellte mich dem Wirtschaftskommissar der Sowjetunion vor. Dieser schickte mich auch an eine Fabrik, etwa 200 km von Moskau entfernt. Ich hatte in Deutschland immer den Wundermärchen geglaubt und nahm an, daß ich nun in einen jener Industriepaläste käme, mit den funkelnagelneuen Maschinen und mit paradiesischen Arbeitsverhältnisen. Aber was sah ich? Eine baufällige Halle aus Holz mit vollständig veralteten und ausgeleierten Maschinen."

„Ja, aber mein lieber Böcke, Rußland bezieht doch so viele Maschinen aus dem Ausland. Wo kommen die denn hin?"

„Ganz recht. — Im Hofe neben der Fabrik standen ganz neue Maschinen. Aber — sie waren völlig zusammengerostet, da sie niemand in die Fabrik einbauen konnte (!)!."

„Und welche Arbeitsverhältnisse waren denn dort?"

„Die waren gar nicht gut, bei mir sogar katastrophal! In Rußland gibt es bekanntlich eine 5-Tagewoche. Immer der 6. Tag ist Sonntag. Aber wir in unserer Fabrik mußten oft drei Wochen hintereinander arbeiten, auch am Sonntag. Dabei haben wir nicht 7 Stunden gearbeitet, wie man von Seiten der KPD. in Deutschland erzählt, sondern 9, jeden Tag! Dafür bekamen die russischen Arbeiter drei Rubel täglich. Ich bekam als Deutscher etwas mehr. Der Durchschnittslohn ist ungefähr 3,50 Rubel. Ein Kilo Butter kostet aber allein 7 Rubel und ein Kilo Zucker 6 Rubel, sodaß mein Lohn nicht ausgereicht hätte, um meine Familie zu ernähren."

„Ja nun sag mal, mein lieber Böcke, du erzähltest eben, daß ihr oft auch Sonntags gearbeitet habt und zwar sogar immer 9 Stunden. Habt ihr das aus reiner Begeisterung für den Kommunismus getan, um den 5-Jahresplan zu verwirklichen?"

„O nein! Das wurde von dem roten Direktor der Fabrik so diktiert. (!) Ueberhaupt sind diese Arbeiter nur zum Teil Kommunisten. Im Ganzen sind es 50 Prozent Männer und 50 Prozent Frauen. Davon sind nur 20 Prozent Kommunisten."

„Ja hättet ihr da nicht einfach eine Versammlung abhalten können, um darüber abzustimmen, wie lange gearbeitet wird?"

„Das ist unmöglich. Es muß alles so gemacht werden, wie die Regierung diktiert oder wie es der rote Direktor im Auftrag der roten Regierung bestimmt."

„Wer ist denn das, der rote Direktor?"

„Jede russische Fabrik hat zwei Direktoren: einen technischen, der den Betrieb in der Fabrik leitet, und einen roten Direktor, der darüber zu wachen hat, ob alles von der Regierung Diktierte auch ausgeführt wird. Dabei fürchtet der technische Direktor den roten genau so, wie ihn jeder einfache Arbeiter fürchtet. („Kommunismus" in der Praxis!!) Der rote Direktor wird direkt von der Regierung an die Fabrik berufen und kennt nur in den seltensten Fällen den ganzen Fabrikbetrieb, die Arbeiter überhaupt nicht."

„Und da hast du diese Verhältnisse auf die Dauer ertragen?"

„I'wo! Deshalb ging ich zu dem roten Direktor und bat ihn, er möge mich an eine andere Fabrik überweisen. Er sagte mir, daß er es nur tun könne, wenn ich meine Familie nach Rußland hole. Ich ließ meine Familie kommen und er versprach mir freie Wohnung, freie Möbel, freies Licht und Heizung. Als ich an die andere Fabrik kam, ließ ich mich in meine Wohnung führen. Es war ein schmutziger, kahler Raum, darin zwei Pritschen, zwei Stühle und ein ungehobelter Tisch. Und das für vier Personen, zwei Erwachsene und zwei Kinder! Am ersten Tag aßen wir in der Kantine der Fabrik und bekamen als Essen einen Teller Suppe (!!). Als ich sie essen wollte, bemerkte ich darin sonderbare Dinge: Füße und Flügel von Insekten. Wir ließen die Suppe unberührt stehen. Dann ging ich einmal in die Küche, wo diese „Suppe" in großen Kesseln gekocht wurde. Als ich sie betrat, sah ich zu meinem heillosen Entsetzen, daß Decke und Wände über und über mit Käfern wimmelten. Bei uns nennt man diese Käfer auch „Russenkäfer". Der Dampf stieg aus den Kesseln in die Höhe und alle Käfer, die darüber an der Decke saßen, fielen betäubt in die Suppe. Dort wurden sie ruhig mitgekocht . . . ." (!!!)

„Nun sag mal, lieber Böcke, was bekamst du denn hier als Lohn?"

„Ich bekam als deutscher Arbeiter 200 Rubel im Monat. Ein russischer bekommt noch etwas weniger! Aber ein Paar Schuhe, die man in den amtlichen Verkaufsstellen kaufen muß, kosten allein 200—250 Rubel. Also reicht das Monatsgehalt eines einzigen Arbeiters nicht einmal für ein Paar Schuhe."

„Ja, habt ihr Arbeiter dann überhaupt Schuhe tragen können?"

„Nein, eben nicht, denn man konnte ja keine kaufen. Die meisten russischen Arbeiter haben derartig zerfetzte und verlumpte Schuhe und Kleider an, daß es grauenhaft ist. Die Arbeitskleider sind aus Sackstoff (!), an welchem keine Naht hält. Nach 14 Tagen schon sind es Lumpen, die man nicht mehr tragen kann."

„Und wie war es denn mit den Nahrungsmitteln? Konntet ihr die selbst kaufen?"

„Jeder bekommt in Rußland im Monat eine bestimmte Anzahl Lebensmittelkarten. Viel sind es nicht, aber sie würden vielleicht noch genügen. Will man aber in den amtlichen (einzigen) Verkaufsstellen der roten Regierung Brot usw. dafür holen, so heißt es, daß keines mehr vorhanden sei. Auf Deutsch heißt das, daß man langsam aber sicher verhungern muß."

„Ja, habt ihr euch da nicht beschweren können?"

„Das kann man nicht, man muß sich schon darauf gefaßt machen, daß einen nachts, mitten im Schlaf, die Tscheka aus dem Bett holt und verschleppt, irgendwohin nach Sibirien oder sonst in ein Gefängnis."

„Warum bist du nun wieder nach Deutschland zurückgekommen?"

„Als der Winter kam, wollte ich mein versprochenes Holz zum Heizen holen, denn meine Kinder froren vor Kälte. In Rußland beginnt der Winter bekanntlich schon früh, im Oktober. Ich bekam keines. Darauf bin ich zum Wirtschaftskommissar gegangen und habe ihm gesagt, daß meine Kinder vor Kälte zittern. Was er mir da geantwortet hat, ist das Schlimmste, das ich je in meinem Leben hörte: „Dann lassen Sie doch Ihre Kinder kaputt gehen und machen sich wieder neue, wenn Sie Geld haben! . . . ."

Deutsche Volksgenossen! Das ist das wahre Bild von Sowjet-Rußland! Und hier will ich Ihnen nur noch kurz aus zwei Briefen vorlesen, die mir eine Frau gegeben hat. Ihre Freundin in Rußland schreibt darin, daß sie ihr Leben durch Deckensticken fristen muß. 10 Tage mühsamer Arbeit braucht sie zu einer Decke und bekommt dafür 15 Rubel. Dieselbe Freundin hat ein Kind und will dem Kind etwas Obst kaufen, ein Viertel Pfund Kirschen. Dafür bezahlt sie 0,5 Rubel. Dieses Kind ist aber nicht zu Hause bei seiner Mutter, sondern in der amtlichen Erziehungsanstalt, wo alle Kinder erzogen werden müssen. Nur selten kann sie es besuchen und sehen. Und wenn dann das Kind an dem Hals seiner Mutter hängt und bitter klagt über das große Elend, dann darf die Mutter nicht etwa hingehen zum Kommissar und sich beschweren. Sie würde sofort nach dem Gesetz, daß niemand an den Maßnahmen und Einrichtungen des Sowjetstaates Kritik üben darf, verhaftet und nach Sibirien exportiert werden! — Das schreibt eine Frau aus Rußland.

Deutsche Volksgenossen! Jener selbe Böcke, der das Sowjetparadies selbst studiert hat und selbst einmal daran geglaubt hat, ist heute ehrlicher Nationalsozialist und steht in den vordersten Reihen unserer SA.

Aber Ihnen, meine Herren Marxisten, dort hinten, sage ich eins: Wenn das dritte Reich da ist, werden sie weder aufgehängt noch an die Wand gestellt. Die Patronen und die Hanfseile wären uns viel zu schade. Aber nein, etwas anderes werden wir machen: Wir werden endlose Güterzüge zusammenstellen, Waggon an Waggon. Dort hinein werden Sie gesperrt und dann — — „Heil Moskau" und „gute Reise" nach Rußland!

Dann denken Sie vielleicht einmal an das zurück, was mir der Arbeiter Böcke berichtet hat und was ich Ihnen nun über Sowjet-Rußland erzählt habe. Vielleicht kommen Sie schon nach 14 Tagen wieder zurück als deutsch-bewußte Nationalsozialisten!

Der Fliegersturm der Standarte 110 gegründet

Der Fliegersturm der Standarte 110 ist aufgestellt. Mit der Führung des Sturmes ist der aus dem Kriege her bekannte Jagdflieger des Richthofen-Geschwaders Pg. R. Heibert beauftragt.

Der Führer der Standarte 110.
gez.: Ziegler, Standartenführer.

Parteigenossen, SA-Kameraden!

Die jetzt vorgenommene Aufstellung des Fliegersturmes 110 ist ein neuer Markstein in der Geschichte unserer badischen SA. Wir müssen beweisen, daß der Fliegersturm zur Befreiung des Vaterlandes und zur Erreichung der Ziele, die unser Führer anstrebt, mit an erster Stelle kämpft.

Dazu gehört ein ernster Opferwille und Unterstützung aller Parteigenossen durch Spenden, wie Werkzeug und anderes zum Flugzeugbau benötigtes Material.

Die am Boden liegende deutsche Fliegerei erhält durch die Aufstellung unserer Fliegerstürme eine weitere neue Belebung.

Den Denkmalsspruch der gefallenen Flieger soll sich jeder einhämmern und jeder muß dazu beitragen, daß die Worte:

„Wir Flieger waren Sieger durch uns allein, Volk fliege wieder und du wirst Sieger — „durch dich allein!"

Wahrheit werden.

Der Führer des Fliegersturmes 110.
Heibert, Sturmführer.

Kauft nicht beim Juden!

Copyright 1930 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

14. Fortsetzung.

Es hat Überfluß und doch nie genug! Es unterjocht fremde, harmlose schwache Völker, und seine habgierige Hand umklammert nun schon den Rand der gelben Erde! Es ist Zeit. So ist es beschlossen worden im Rat unserer Alten! Die Hand, die Mexiko schlägt, wird auch Japan treffen — und Japan ist bereit! Es hat gewartet — die Zeit ist gekommen — der große Tag ist angebrochen!"

Er verbeugt sich und setzt sich nieder.

General Tanako wirft einige Radiotelegramm, die er in der Hand hat, auf den Tisch.

„Lassen Sie die Amerikaner nur marschieren, meine Herren! Tage, Wochen, Monate, wenn es sein muß und es ihnen Spaß macht! Mexiko ist groß, und der Weg ist weit und hart! Oberst Kanero ist vollkommen instruiert. Ich will überdies morgen in das Hauptquartier zu General Mendez!"

„Und wann, Exzellenz, kann meine Regierung das Abkommen publizieren? Sie sehen, das Volk tobt! Ich kann es nicht mehr lange halten und ich fürchte, man wird jeden Fremden morden! Ich möchte weitere Verwicklungen vermeiden, abgesehen davon, daß wir Fremde im Lande haben, die wir zu unseren Freunden zählen!"

„Sie meinen Deutschland!"

„Ausgezeichnet, Herr Präsident! Japan war einmal gezwungen, gegen dieses Land zu kämpfen. Heute ist das anders! Haben Sie Geduld, Exzellenz! Noch soll die Union nicht wissen, daß wir Verbündete sind! Noch nicht! Außerordentlich wichtige Transporte an Menschen und Material sind bereits verladen, unterwegs und sollen möglichst ungehindert eintreffen. Es wäre unklug, wenn wir uns zu früh demaskieren würden! Haben Sie deshalb noch etwas Geduld!"

Tanako fällt lebhafter ein, als es sonst seine Art ist.

„Jawohl, meine Herren, Geduld! Die Amerikaner sollen marschieren und möglichst weit ins Land kommen! Arbeiten sie doch nur unserm Plane in die Hand, Herr Präsident . . . nur nicht die Nerven verlieren . . . sie sollen kommen und zerstören . . . wir erwarten es . . . wünschen es . . . der Tag wird kommen, an dem wir marschieren!"

Mit einer tiefen Verbeugung verabschiedet sich der Gesandte vom Präsidenten. Miguel begleitet die beiden. Benito Ortiba tritt, in Gedanken versunken, an eines der großen Fenster. Sein Blick gleitet über den Riesenplatz zu seinen Füßen. Trotz der späten Stunde strömt das Volk von der Avenida Franzisko wie ein Lavastrom herein, und Tausende schieben sich in die weit geöffneten Tore der mächtigen Kathedrale, die gegenüberliegt. Weit ragen die Türme in den Abendhimmel, wie ungeheure Schwurfinger steigen sie hinan.

Benito Ortiba tritt auf den Balkon und öffnet seine Arme. Sein Land, sein geliebtes Mexiko!

Ein tausendfacher wilder Schrei schlägt plötzlich zu seinen Ohren empor. Irgend jemand hat ihn entdeckt. Hände strecken sich ihm entgegen, Hüte werden geschwungen. Der Lichtkegel eines Scheinwerfers tastet die Front des Hauses ab und taucht jetzt Ortiba in blendendes Weiß! Wie eine Statue aus weißem Marmor steht er nun vor seinem Volke, das gläubig ihm entgegenjubelt.

„Tod den Gringos, viva Benito, Tod den Fremden, es lebe Mexiko!"

Er streckt seine Hand aus, und in wenigen Minuten ist Ruhe.

Die Lautsprecher sind eingeschaltet, und bis in die entfernteste Ecke des riesigen Platzes tönt seine Stimme klar und mächtig.

„Brüder! Mexikaner! Freunde! Ich grüße Euch! Habt Geduld und laßt die Gringos ruhig über die Grenze! Geduld! Geduld! Ich, Benito Ortiba, ich schwöre es Euch bei der heiligen Jungfrau von Guadelupe — Mexiko wird frei! Es lebe Mexiko!"

Wie Meeresbrausen donnert der Ruf:

„Viva Mejico! Viva Benito! Nieder mit seinen Feinden!"

Ortiba tritt zurück. Er weiß, daß er sich zunächst auf seine Mexikaner verlassen kann. Freilich Ausdauer ist nicht gerade seine Tugend!

Ein Klingelzeichen.

Er nimmt den Hörer ab.

„Ortiba! Ah, Exzellenz von Stolz? Buenes dias, Exzellenz!"

Er horcht. Sein Gesicht verrät höchste Spannung, dann wachsende Aufmerksamkeit. Harte Falten schieben sich zwischen die dunklen Augen über der scharfen Nase. Jetzt löst sich die Strenge und er lacht befreit auf.

„O muchas gracias, Señor, herzlichen Dank für Ihre angenehme Nachricht."

Er legt den Hörer nieder, zündet sich eine Zigarillo an, ohne die er nicht lange sein kann.

Also Geheimrat Dr. Berg, die rechte Hand des berühmten Wessel, kommt nach Mexiko-City!

Mit Dox U 2000! 600 Kilometer in der Stunde! Der Blitz! Das schnellste Flugzeug der Welt! Das muß Dacas sofort erfahren!

Er wirft mit fliegender Eile einige Anweisungen nieder. Nach kaum einer Stunde funkt der verzweifelte Corrozza an den Oststab in Vera Cruz:

„Achtung auf deutsches Flugzeug Dox U 2000, Freund! Meldet auf 203! Eigene Staffel 34 geht ab morgen 20 Uhr zur Beobachtung über Quadrat 604!"

* * *

Wessel geht etwas nervös in seinem Zimmer auf und ab. Er wartet ungeduldig auf Nachrichten von Dr. Berg.

Seit etwa 8 Tagen wird an der mexikanischen Grenze gekämpft, ohne daß natürlich irgendwo oder wie eine Entscheidung gefallen wäre.

Die Amerikaner gehen langsam vor, haben einige Städte im äußersten Norden mit Bomben belegt und vergast, aber mexikanische Streitkräfte nirgends richtig zu fassen bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Junge!
Du gehörst
in die Hitler-Jugend!

Sport und nationaler Gedanke

Kürzlich haben führende sozialdemokratische Zeitungen zu geschlossener Kampffront gegen den Nationalsozialismus aufgefordert und hierbei auch die großen Sportverbände genannt. — Der Marxismus glaubt oder will glauben machen, daß die große Masse der deutschen Sportler nach dem vom Judentum geprägten und vielfach gedankenlos nachgebeteten Schlagwort von der „Internationalität des Sportes" Gegner einer nationalen Bewegung sein müßten.

Das mag vielleicht für die Leitungen einzelner Sportverbände zutreffen, für die ausübenden Mitglieder aber ist dieser Schluß irrig; denn sie — ein besonders wertvoller und tatenfroher Teil der deutschen Jugend — stehen heute bereits zum größten Teil im Lager Adolf Hitlers und würden, selbst wenn die Verbände eine Kampflosung im antinationalen Sinne ausgeben würden, bei ihrer Einstellung beharren.

Es wäre höchste Zeit, daß die nationale Einstellung der Sportler auch dadurch Ausdruck finden würde, daß

die Führung der Sportverbände national gesinnten Männern anvertraut

würde und dem Unfug ein Ende bereitet wird, daß Juden und Judengenossen den deutschen Sport mißleiten. Denn der Sport ist und bleibt bei allen hochwertigen arischen Völkern von den berühmten olympischen Spielen der Griechen an bis zur sportlichen Tätigkeit der nordischen Völker der Jetztzeit in Schweden, Norwegen, England und Deutschland im Grunde immer national, und auch die NSDAP steht in der Förderung des deutschen Sportes nach § 21 ihres Programms eine ihrer Aufgaben. Dies steht, um absichtlichen Irreführungen vorzubeugen, nicht damit in Widerspruch, daß deutsche Sportler sich auch an Wettbewerben der sporttreibenden Nationen beteiligen. Dort fühlen sie sich eben als

Vertreter ihres Volkes und kämpfen für den Ruhm des Vaterlandes.

Deshalb muß die deutsche Jugend hinein in die Sportverbände, diese mit ihrem Geiste durchdringen, für eine nationale Leitung sorgen und nur dort, wo infolge zu großer Schwierigkeiten dieser Weg ungangbar erscheint, wären neue Forderungen zu suchen.

Freilich, heute findet man in den Leitungen großer Sportverbände von wahrhaft deutschem Empfinden keinen Hauch. Dieser Zustand ist nicht weiter tragbar. Nehmen wir als Beispiel den deutschen Skiverband. Obwohl die große Masse der Mitglieder sicherlich gut national eingestellt ist, machen sich dort Juden, welche die moderne Entwicklung dieses Sportes gar nicht zu erfassen vermögen, an führender Stelle breit und versuchen, ein gutes Einvernehmen mit dem österreichischen Skiverband, der wegen seiner arischen Einstellung vielen Anfeindungen im In- und Auslande ausgesetzt ist, zu erschweren. Seine Zeitschrift „Der Winter", die offenbar unter jüdischem Einfluß steht, hat es an hämischen Bemerkungen über den österreichischen Skiverband nicht fehlen lassen, um versteckt dessen arische Einstellung herabzusetzen. Liest man die Berichte über die Verbandssitzungen des DSV in dieser Zeitschrift, so findet man Verleihungen von Ehrenmitgliedschaften und Ehrennadeln an Juden an der Tagesordnung, während die hervorragenden Verdienste deutscher Sportsmänner kaum Erwähnung finden.

Am beschämendsten ist es aber, daß der deutsche Skiverband nach außen durch den Juden Peter Frey aus Frankfurt a. M. vertreten wird, der als Abgesandter Deutschlands zum 2. Vizepräsidenten der „Federation international de Ski" gewählt wurde. Glaubt man wirklich, den deutschen Skisport dadurch vor dem Ausland gleichsam zu vertreten?

Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die Sozialdemokratie, die sonst für den sogenannten bürgerlichen Sport nichts übrig hat, sich der Hoffnung hingibt, die Sportverbände würden sie in dem hoffnungslosen Endkampfe um die Macht im Staate unterstützen. Nun, die deutschen Sportler werden zeigen, daß auch diese Hoffnung ebenso trügerisch ist, wie die auf gewisse Interessentenhaufen der zusammenschmelzenden Mitte.

Handball.

VfR — Phönix 5:2

Unter der Leitung des sehr guten Schiedsrichters Müller-Wiesbaden standen sich auf dem VfR-Platz obige Mannschaften gegenüber. Das Spiel stand auf mittlerem Niveau und wurde von den Rasenspielern verdient gewonnen. Seit langer Zeit sah man wieder Weyrich in den Reihen des VfR, der wohl der beste Läufer gewesen sein dürfte. Kees fiel durch sein phlegmatisches Spiel unangenehm auf. Es wäre vielleicht angebracht, wenn man für diesen Stürmerposten eine andere Kraft heranziehen würde. Phönix ersetzte sein Manko an Technik durch großen Eifer, um dann allerdings in der zweiten Halbzeit nachzulassen. Der Spielverlauf war periodenweise sehr spannend und es schien manchmal, als ob VfR eine Niederlage einstecken müßte. Phönix gelangt durch den Mittelstürmer in Führung. Auf jeder Seite wird ein Strafstoß verwandelt, und mit 2:1 für Phönix geht es in die Pause. Nach Wiederanwurf hat VfR umgestellt. Morgen steht auf dem Mittelläuferposten, Sornberger ist Sturmführer. Nun klappt es bei den Blauen bedeutend besser. In kurzer Reihenfolge wird das Resultat durch Morgen, Hoffmann und Sornberger (2) auf 5:2 verbessert. Phönix bleibt es trotz eifrigem Spiel versagt, zu Erfolgen zu kommen. Mit dem Schlußpfiff des Schiedsrichters endete ein Spiel, das manchmal die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten drohte.

2. Mannschaften: 12:1 für VfR. Damit ist die Mannschaft Meister ihrer Gruppe. Die Uebergabe eines Kranzes war der äußere Dank für die gute Leistung.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 20. Januar 1932.

Heilsberg: 16.25 Konzert. 17 Eishockey. 17.45 Schülerauslese. 18.25 Menschheit. 18.50 Für den Kaufmann. 19.15 Funkempfang. 19.45 Orgelspiel. 20.30 Sprache. 21.10 „Der Torador". 22.30 Tanz.

Königswusterhausen: 16.30 Konzert. 17.30 Des Knaben Wunderhorn. 18 Weltliteratur (4). 18.30 Giftgase und Gasschutz (2). 19 Stand der Pensionsgesetzgebung. 19.30 Weltkrise. 20 Bunte Reihe. 21.10 „Das Notwendige und das Ueberflüssige".

Mühlacker: 16.30 Volkslieder. 17.05 Konzert. 18.40 Esperanto. 19.05 Portugiesisch-Guinea. 21 Schwaben.

München: 16.20 Kinderstunde. 17.20 Konzert. 18.35 Evolutionismus. 19 Mensch und Wirtschaft. 19.20 Südamerika-Expedition. 19.40 Gilbert dirigiert. 21.10 Novelle. 21.45 Tanz. 22.45 Wiener Musik.

Wien: 16 Durch Oesterreich 16.30 Jugendstunde. 16.50 Künstlerfeste. 17 Konzert. 18.10 Herz. 18.35 Wir Jungen. 18.55 Französisch. 19.30 Konzert. 20.40 Amerika. 21.05 „Tempo-Tempo-Broadway-Theater". 22.15 Konzert.

Produktenbörse.

Mannheimer Produktenbörse vom 18. Januar.

Amtlich notierten: Weizen 24,50—24,75, Roggen 22, Hafer inl. 15—17,50, Sommergerste inl. 18,50—19,75, Futtergerste 18—18,50, Mais mit Sack 17,75—18, Sojaschrot 10,75, Biertreber 12,25—12,50, Trockenschnitzel 6,25 6,50, Weizenmehl südd. Spez. Null 34,25, mit Auslandsweizen 36, Roggenmehl 30,50—31,75, Weizenkleie fein 8,75, Erdnußkuchen 13,25 RM Tendenz: stetig.

Mannheimer Großviehmarkt vom 18. Januar.

Dem Mannheimer Großviehmarkt am Montag waren zugeführt: 138 Ochsen, 175 Bullen, 311 Kühe, 399 Färsen, zusammen 1023; 732 Kälber, 61 Schafe, 2754 Schweine, 1 Ziege, zusammen 4571 Stück. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: 32—34, 24—28, 26—29; — Bullen: 24—26, 22—24, 18—21; Kühe: 24—27, 18—20, 12—16, 10—12; — Färsen: 33—35, 28—30, 25—28; Schafe: —, —, 15—20, — Schweine: 42—43, 43 bis 44, 42—43, 35—37, 32—35, 34—38; — Ziegen: 12—20. — Marktverlauf: Großvieh ruhig, mittlerer Ueberstand, Kälber ruhig, langsam geräumt, Schweine ruhig, langsam geräumt.

Schifferstadter Gemüseauktion vom 18. Januar

Es kosteten: Rotkraut 4,5—5,5, Weißkraut 2,25—3, Dänenkohl 4,5, Wirsing 3,5—5, Spinat 3,5—4, Karotten 1,75—2, Rosenkohl 5—8, Krauskohl 3—4, Zwiebeln 10, Feldsalat 11—21, Schwarzwurzel 11—13, Rote Rüben 3, Erdkohlrabi 1—1,25, Kopfsellerie 4,5—6, Suppengrünes 2,5—3 Pfg.

Aus Nah und Fern.

Bordfest in Weinheim.

Weinheim, 17. Januar. Zum herkömmlichen Bordfest des Marinevereins Weinheim war gestern abend der Eintrachtsaal zum Bord eines Kriegsschiffes umgewandelt. Frl. Brückmann-Viernheim hielt einen poetischen SOS.-Aufruf zur baldigen Errichtung des Gefallenendenkmals der Marine auf Laboe. Der Vorsitzende des Gaues Baden des Bundes deutscher Marine-Vereine, Breig-Offenburg, überbrachte die besten Wünsche der Gau- und Bundesleitung und begrüßte insbesondere die Vertreter der Marinevereine Mannheim und Heidelberg. Der Redner erinnerte an die Neujahrsbotschaft des Reichspräsidenten und mahnte dazu, diesem ehrwürdigen Führer eines Volkes in Not als einem leuchtenden Beispiel einmütig Gefolge zu leisten. Dann werde das in tosender See treibende deutsche Reichsschiff den sicheren Hafen erreichen. Der 2. Vorsitzende, Grathwohl-Mannheim, Jugendführer im Gau, erörterte das Jugendproblem und mahnte zum Festhalten an treuer Kameradschaft. Das mit Lakskaus-Essen verbundene Bordfest nahm einen harmonischen Verlauf.

Schriesheim, 16. Jan. **(25. Stiftungsfest Militärverein).** Die Feier des 25. Stiftungsfestes des hiesigen Militärvereins am 24. Januar im „Adler" verspricht recht abwechslungsreich und unterhaltend zu werden. Nebeneinem Prolog und der üblichen Begrüßung durch den Vorstand, werden die hiesigen Gesangvereine, sowie die Turnvereine ihr Können zeigen. Im Mittelpunkt der Feier steht die Festrede, sowie die Ehrung verdiedenter Mitglieder für langjährige, treue Kameradschaft. Umrahmt wird die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen, und schließt mit einer Tanzunterhaltung. Ein Besuch dürfte sich lohnen.

Schriesheim, 16. Jan. **(Arbeitslosenkurse).** Der schon einige Zeit erwogene Plan, auch in unserer Gemeinde Arbeitslosenkurse einzuführen, nimmt jetzt greifbare Formen an. Nach eingehenden Besprechungen seitens der Schule mit den in Betracht kommenden Stellen, insbesondere der Gemeindeverwaltung und der Schulkommission, sowie mit den Arbeitslosen selbst, sollen diese Kurse in der nächsten Zeit zur Durchführung kommen. Die Kurse werden auf den verschiedensten Gebieten durchgeführt, so z. B. für verschiedene allgemein bildende Unterrichtsfächer, wie Geographie, Geschichte, Deutsch, Rechnen, sowie für Staatsbürgerkunde, Stenographie, Gymnastik, Hilfe bei Unglücksfällen, Hühnerzucht, Englisch, Obstbaumzucht usw. In dankenswerter und uneigennütziger Weise hat sich eine Reihe hiesiger Volksschul- und Fortbildungsschullehrer zur Erteilung dieser Kurse zur Verfügung gestellt, ebenso einige Mitglieder der hiesigen Gemeindeverwaltung und des Gemeinderates. Es wäre zu wünschen, daß diese Kurse nun auch den erwarteten Erfolg hätten und recht zahlreich von den hiesigen Arbeitslosen besucht würden.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann. Verantwortlich für Innenpolitik und Badische Politik: **Dr. W. Kattermann.** — Für Außenpolitik, Wirtschaft, Beilagen, Feuilleton und Roman: **B. Seeger-Kelbe.** — Für Gemeindepolitik, Lokales, Bewegungsteil, Nah und Fern und Sport: **Ueberle.** — Für Anzeigen: **Hammer (Heidelberg) Ott (Mannheim).** Sämtliche in Heidelberg. (A. Ott in Mannheim). — Druckerei Winter, Heidelberg.

Parteiamtliche Mitteilungen

In Zukunft erscheinen die Parteiamtliche Nachrichten jeweils nur noch in der Dienstag- und Freitag-Ausgabe. Redaktionsschluß jeweils Montags und Donnerstags mittags 12 Uhr.

ORTSGRUPPE MANNHEIM.

Dienstag, den 19. Januar:

Sektion Waldhof: 20.30 Uhr Mitgliederversammlung.

Führerkurs im „Weinberg" D 5, 4. 20 Uhr.

Mittwoch, den 20. Januar:

Deutsche Frauenschaft von 7—10 Uhr Nähabend.

Unterführersitzung (Zellenobleute nicht) 20 Uhr im „Weinberg" D 5, 4.

Donnerstag, den 21. Januar:

Musensaal, 20 Uhr: „Die Braunhemden" (Großdeutsche Spielschar, Berlin).

Freitag, den 22. Januar:

Sektion Rheinau: Oeffentliche Versammlung im „Zähringer Löwen". Redner Pg. Cerff, Heidelberg.

BEZIRK MANNHEIM

Dienstag, den 19. Januar:

Ortsgruppe Hockenheim: „Zum Stadtpark" 20.30 Uhr Oeffentl. Versammlung. Redner Pg. Dr. Roth, Mannheim.

Mittwoch, den 20. Januar:

Hockenheim: „Zur Rose" 20.30 Uhr Volkskunstabend der Spielschar „Die Braunhemden".

Ortsgruppe Friedrichsfeld: 20.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Adler".

Freitag, den 22. Januar:

Ortsgruppe Weinheim: 20.30 Uhr Sprechabend im „Schwarzen Adler".

Sonntag, den 24. Januar:

Ortsgruppe Friedrichsfeld: 20.30 Uhr im „Adler"-Saal öffentliche Versammlung. Redner Pg. Rechtsanwalt Dr. Danielzick-Mannheim.

ORTSGRUPPE HEIDELBERG.

Am 19. Januar, abends 8.30 Uhr in der „Harmonie" **a. o. Generalmitgliederversammlung.** Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Am Sonntag, den 24. Januar 1932, findet im großen Saale „Zum Bachlenz" in Handschuhsheim, ein Hitler-Jugend-Werbeabend statt, veranstaltet von der Gefolgschaft Handschuhsheim. Es werden u. a. Lieder, Gedichte, Sprechchöre, lebende Bilder, sowie ein Theaterstück dargeboten. Anfang pünktlich 8 Uhr abends. Die gesamte Bevölkerung, vor allem die deutsche Jugend, sowie die Hitler-Jugend der Umgegend ist herzlich eingeladen.

Der Gefolgschaftsführer.

Sektion West: Am 23. Januar, abends 8.30 spricht Pg. Kramer (Karlsruhe) in der Brauerei [illegible]

Sektion Handschuhsheim: 24. Januar, nachmittags 3 Uhr im Bachlenz. Redner Pg. Kramer (Karlsruhe).

Sektion Rohrbach: 29. Januar, abends 8 Uhr, im „Hirsch". Redner Pg. Max Reich, Eutingen.

•

BEZIRK HEIDELBERG

Nußloch: Am 21. Januar, abends 8.30 Uhr in der „Pfalz". Redner: Pg. Köhler, M. d. L. Weinheim.

Dammenkul: 21. Januar, abends 8.30 Uhr, „Zur Sonne". Redner Pg. Dr. Roth (Mannheim).

Sinsheim: Samstag, den 23. Januar, abends 8.30 im Gasthaus „Zur Reichskrone". Redner Pg. Dr. Lingens.

Heddesbach: 24. Januar, nachmittags 2.30 Uhr, „Zur Krone" Redner: Pg. Pfarrer Sauerhöfer, Gauangelloch.

Schönau: 26. Januar, abends 8.30 Uhr, „Zum Löwen", Redner: Pg. Dr. Roth, Mannheim.

Gauangelloch: 30. Januar, abends 8.30 Uhr, „Zur Alb". Redner: Pg. Max Reich aus Eutingen.

Altenbach: 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Löwen". Redner: Pg. Max Reich aus Eutingen.

Der Bezirkspropagandaleiter: Dinkel.

•

Ortsgruppe Michelfeld. Am Mittwoch, den 20. Januar findet im „Engel" eine Generalmitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder einschl. Hitlerjugend Pflicht.

Januar, abends 7.30 Uhr treffen sich alle SA-Kameraden bei Truf. Freis zur Flugblattverteilung.

gez. Bender, Ortsgruppenführer.

REICHSLEITUNG MÜNCHEN

Eine große Anzahl von Ortsgruppen führt nur für einen Bruchteil der Mitglieder die Beiträge zur Hilfskasse ab, weshalb ich **Gauleitungen und Ortsgruppen** wiederholt nachdrücklich auf die Anordnung des Führers „Jedes Parteimitglied muß den Beitrag zur **Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen** Unterstützung **nichtgemeldeter** verletzter Pg. oder Hinterbliebener nichtgemeldeter Pg. muß in Zukunft unbedingt durch die säumigen Ortsgruppen erfolgen.

München, den 15. Januar 1932.

gez.: Schwarz,
Reichsschatzmeister.

Bekanntgabe.

Termin zur Ueberweisung der Beiträge für die Hilfskasse, zur Meldung der Veränderungen, zur Anmeldung der neuen oder zugezogenen Mitglieder nicht versäumen! Bis zum 22. Januar müssen die Meldungen vorliegen, bis zum gleichen Tage die Beiträge für Februar 1932 auf Postscheckkonto München 9817 für Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Die Begleichung der Beiträge durch Barzahlung (Anweisungen, Briefmarken, Schecks) oder durch Ueberweisung auf andere Berliner Parteikonten ist verboten. Zahlkarten können kostenlos durch die Gauleitungen bezogen werden.

München, den 15. Januar 1932.

MARCHIVUM

Heidelberg

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufnahme in die Volksschule.

Auf Beginn des neuen Schuljahres werden **alle diejenigen Kinder schulpflichtig, die das 6. Lebensjahr am 30. April ds. Js. zurückgelegt haben.**

Die Eltern oder deren Stellvertreter **werden aufgefordert,** die ihrer Obhut anvertrauten schulpflichtigen Kinder

am Mittwoch, den 20. Januar ds. Js., vormittags zwischen 8—12 Uhr oder nachmittags zwischen 2—4 Uhr,

persönlich anzumelden.

Die Anmeldung erfolgt:

im Schulhaus I (Sandgasse) für die Mädchen,
im Schulhaus II (Ebertschule Plöck) für die Knaben der Altstadt einschließlich Sofienstraße;
im Schulhaus III (Pestalozzischule, Landhausstraße) für die Kinder aus dem westlichen Stadtteil südlich der Hauptbahnlinie Heidelberg—Karlsruhe (einschließlich Güterbahnhof und neuer Kaserne);
im Schulhaus IV (Mönchhofstraße) für die Kinder aus dem Stadtteil Neuenheim bis einschließlich Blumental- und Mozartstraße;
im Schulhaus V (Wilckensschule, Bangerowstraße) für die Kinder aus dem westlichen Stadtteil nördlich der Hauptbahnlinie Heidelberg—Karlsruhe;
in den Schulhäusern in Handschuhsheim, Schlierbach, Pfaffengrund, Wieblingen, Kirchheim und Rohrbach für die Kinder der betr. Stadtteile.

Die Anmeldepflicht erstreckt sich auf alle Kinder, die das schulpflichtige Alter erreicht haben. Demgemäß sind auch anzumelden:

1. Kinder, die z. Zt. erkrankt sind;
2. **Kinder, die auf Beginn des laufenden Schuljahres erstmals oder wiederholt zurückgestellt wurden; die Zurückstellungsscheine sind bei der Anmeldung vorzulegen;**
3. Kinder, die schwächlich oder in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind und darum zum Besuche der Volksschule noch nicht angehalten werden sollen; für diese Kinder ist die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses geboten;
4. Nicht vollsinnige (blinde und taubstumme), geistesschwache, krüppelhafte und epileptische Kinder, die nicht mit Erfolg am Unterricht der Volksschule teilnehmen können;
5. Kinder, die Privatunterricht erhalten sollen. Nach der Bekanntmachung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 20. Juni 1919, den Vollzug der Verfassung betr., ist die private Unterweisung der schulpflichtigen Kinder nur dann gestattet, wenn diese nach **bezirksärztlichem Zeugnis** wegen krankhaften Zustandes die Schule nicht besuchen können. Der Antrag auf Befreiung vom Besuch der öffentlichen Schule ist schriftlich einzureichen unter Vorlage eines bezirksärztlichen Zeugnisses und des Nachweises, daß das Kind mindestens den in der Volksschule vorgeschriebenen Unterricht erhält.

Für alle Schüler ist **der Geburtsschein** oder **das ordnungsgemäß geführte Familienstammbuch und der Impfschein** vorzulegen. Die Geburtsscheine, die gebührenfrei ausgestellt werden, können auch schriftlich beim Standesamt angefordert werden unter Angabe von Namen und Geburtstag des Kindes.

Eltern oder deren Stellvertreter, die es verabsäumen, die ihrer Obhut anvertrauten Kinder zum Besuche der Volksschule anzumelden und anzuhalten, unterliegen der Bestrafung auf Grund des § 71 des Polizeistrafgesetzbuches vom 31. Oktober 1863.

Stadtschulamt.

Die Nachprüfung der Verzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer für das Jahr 1931.

Die von der badischen landw. Berufsgenossenschaft in Karlsruhe genehmigten Verzeichnisse der Betriebsunternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung von Heidelberg, Handschuhsheim, Neuenheim, Kirchheim, Rohrbach und Wieblingen für das Jahr 1931 liegen von Dienstag, den 19. Januar bis einschließlich Montag, den 1. Februar 1932, **im Rathaus, Zimmer 67,** zur Einsichtnahme der Beteiligten auf. Während dieser Zeit und einer weiteren Frist von einem Monat kann bei der bezeichneten Stelle gegen den Inhalt der Kataster von den beteiligten Betriebsunternehmern schriftlich oder mündlich Einspruch erhoben werden über Abschätzung der Arbeitstage oder Einschätzung der Gefahrenklasse.

Der Oberbürgermeister. — Kommunalamt B.

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag, 19. Januar	19.45 — 21.45	Abonn. A 18 **Jugendfreunde** Lustspiel von Ludwig Fulda.
Mittwoch 20. Januar	19.45 — 22.30	Außer Abonn. u. Fr.V.B. Abt. B **Die Fledermaus** Operette von Johann Strauß.
Donnerstag 21. Januar	19.45 — 21.45	Abonn. B 18 **Jugendfreunde** Lustspiel von Ludwig Fulda.

Evangelische Gemeinschaft
(Evang. Freikirche)
Gemeindehaus: **Ecke Luther- u. Ladenburgerstr.**
Freundliche Einladung zu den
Evangelisations-Vorträgen
Jesus Christus und die Menschen unserer Zeit
Von Montag bis Freitag, je abends 8.15 Uhr
Eintritt frei. — Jedermann herzlich willkommen.
Prediger **G. A. Schwenk**

Preisabbau
Sie sparen Geld
wenn Sie ihre Damen- u. Herren-Garderobe Vorhänge, Teppiche usw. färben u. chem. reinigen lassen in der
Färberei Bischoff
Betrieb und Laden: Kettengasse 17, Tel. 1620
Filialen: Hauptstr. 151, Brückenstr. 12, Telefon 3940, Rohrbacher Str. 16 — Annahmestellen: Berheimer Str. 35, Handschuhsheimer Landst. 39
Billige Preise!

Zu vermieten:
5, 4, 3, 2, und 1-Zimmerwohnungen, teils mit, teils ohne Bad und Zentralheizung, in verschiedenen Lagen der Stadt (auch Vororte) zu vermieten.
Näheres: **Gemeinnützige Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz m. b. H. Heidelberg,** Geschäftszimmer Hauptstraße 206, Zimmer 38.

Alldeutscher Verband.
Heute
20 Uhr in der
Brauerei Ziegler
Bergheimerstr. 1b
Vortrag:
A. Roth-Hamburg
„Der Schwindel der Abrüstung".

Herzenswunsch.
Junger Mann, 24 Jahre alt, wünscht auf diesem Wege, da es ihm an passender Gelegenheit fehlt, Frl. kennen zu lernen. Einheirat in Landwirtschaft wäre erwünscht.
Offerten unt. F. T. 300 Postlag. **Haßmersheim.** Bild erbeten.

Kaffee
in bekannter Güte
¼ Pfd. Mk. -.55, -.70, -.80, -.90 und 1.-
Jacob Grieser
Mühltalstr. 2 / Tel. 2065

Maß-Schneiderei
Hch. Holschuh
Handschuhsh. Landstraße 39
Anfertigung nach Maß und Reparaturen aller Art zu **billigsten Preisen.**

Matratzen
in allen Preislagen stets vorrätig.
A. Heber, Bahnhofstr. 55.

Herren- u. Damenwäsche
Strumpf- und Modewaren. Berufs-Schürzen und -Kleider
im kleinen Laden
Hauptstr. 177
B. Schmitt

STELLENGESUCHE
Pg., 21 Jahre alt, sucht Stellung als
Metzger.
firm in allen Arbeiten. Angebote an: **Emil Bender,** Metzger, **Kleineichholzheim.**

1250 Plätze **CAPITOL** 1250 Plätze
Ein kühner Abenteurer-Tonfilm
Premiere vor nicht endenwollendem Beifall
HANS ALBERS in
Der Draufgänger
Atemlos dahinjagende Spannung
Berliner Pressestimme: Hans Albers, strahlend-blond, siegreich, blauäugig, selbstbewußt, stets der Herr des Augenblicks und aller Gefahren
Ein ausgesprochen starker Erfolg!
Dazu: **BÜHNENSCHAU,** Tonbeiprogramm, Ufatonwoche Beginn: 4, letzte Vorst. 8,20 Uhr
Tonwiedergabe naturgetreu wie auf der Sprechbühne!
Sonntag, Frühvorst. 11.15 Uhr „Ewiges Hellas"

Passbilder
für Pg. zu ermäßigten Preisen
Photograph Eug. Buiteweg
Heidelberg, Plöck 16
Telefon 4320

Qualitäts-Kamm und Bürstenwaren
Rasierpinsel (echt Dachs)
Rasierapparate
Rasierklingen
Manicures
Toilettenkasten
Parfümerien
Toilette-Artikel
Kamm- u. Bürsten-Spezialgeschäft
Willy Bröker
Hauptstraße 183
(an der Kettengasse)

Papier Dietz
Heidelberg
Hauptstraße 138
bei der Universität

Volk's OFEN und HERDE
Dreikönigstraße 4.

Mein Angebot bietet
große Vorteile im Einkauf von
Damenschirmen
Herrenschirmen
Kinderschirmen
Stockschirmen u.
Spazierstöcken.
Versäumen Sie bitte nicht diese besonders günstige Einkaufsgelegenheit
Nur beim Fachmann
J. Münzenmayer, Plöck 11
Bitte beachten Sie die Preise im Fenster. **5% Rabatt.**

Autogene
Schweißtechnik
2 interessante Vorträge
mit **Lichtbildern.** — Teilnahme unentgeltlich. **Donnerstag, den 21. u. Freitag, den 22. Januar, 1932,** jeweils abends pünktlich 8—½10 Uhr im Saal des **„Essighauses", Plöck 97,** veranstaltet vom Verband für autog. Metallverarbeitung Hamburg u. von der Gewerbeschule I Heidelbg.

Tanz-Schule Frau Hanna Lenz
Heidelberg. Schneidmühlstr. 7, part. Beginn eines neuen Kurses im Januar. Gefl. Anmeldungen zwecks Einleitung bis 25. Januar erbeten. — Einzel- und Privatunterricht zu jeder Tageszeit. — Gelehrt werden alle modernsten Tänze wie Rumba, Quickstep usw.

Pfalz
Weine von **35—75** ₰ p. Ltr.
Müller & Jäger (Ludw. u. Herm.)
Heidelberg, Hauptstr. **57** im Hof
Rohrbach, Heidelberger Str. **40.**

Laden
in der Hauptstraße, mögl. mit Nebenräumen eventl. dazu gehörige Wohnung
zu mieten gesucht.
Angeb. unter Nr. 188 an den Verlag d. Ztg.

Mannheim

WEINHAUS Hütte H. REITH
Q3,4 · MANNHEIM Q3,4
Hauptausschank der Winzervereine
Deidesheim, Ruppertsberg, Königsbach

Nationaltheater Mannheim.

Dienstag, 19. Januar	20.00 — 22.00	Miete B 21, mittlere Preise In neuer Inszenierung **Stella** Trauerspiel von Goethe
Mittwoch, 20. Januar	19.30 — 23.00	Miete C 19, Sondermiete C 9, hohe Preise **Carmen** Oper von Georges Bizet
Donnerstag 21. Januar	19.30 — 22.30	Miete A 20, Sondermiete A 8, mittlere Preise **Zar und Zimmermann** Komische Oper v. Alb. Lortzing

Neues Theater — Rosengarten.
(im Musensaal)

Mittwoch, 20. Januar	20.00 — 22.00	Einmaliges Gastspiel **Eugen Klöpfer mit Ensemble** **Der Kapitalist** Komödie von Jules Romain deutsch von Berta Ebelsbach Eintrittspreise -.50 bis 5.- Mk.

Uhren
zu Fabrikpreisen auf Teilzahlung bei Barzahlung hoher Rabatt!
Uhrenhaus Staufen
Fr. Walzer — L 3, 3a.

Matratzen
Billig u. preiswert kaufen Sie vorteilhaft nur beim Fachmann
LUTZ, Polsterwerkstätte
T 5. 18 — Telefon 28733
Polstermöbel — Bettstellen — Steppdecken

Nähmaschine Mk. 95.—
fabrikneu, näht vor u. zurück, neues Modell, dunkel Eiche, mit Tischverlängerung und 10 Jahre Garantie zu verkaufen.
Pfaffenhuber H 3. 2

S.A.-Mann
empfiehlt sich zur Ausführung von sämtlichen **Dacharbeiten.** Postkarte genügt.
K. Schnepf, M.-Käfertal
Lindenstr. 11.

Jg. Kindergärtnerin
sucht eine Stelle in Familie oder zu einem Arzt als Sprechstundengehilfin.
Off. unter Nr. 706 an den Verlag d. Ztg.

Herrensohlen v. RM. 3.- an
Herrenfleck 1.-
Damensohlen v. 2.30 an
Damenfleck -.60
Kindersohlen je nach Größe
Pg. Johannes Bossert
Schuhmacher
T 4a, Nr. 3.

Mein Schlager!
Jedes Armbanduhrglas nur RM. -.50
Rollfilm entwick. RM. -.45
Ia. Kopien mit Büttenrand . . 6×9 RM. -.10
9×12 RM. -.15
OPTIK — FOTO
R 3, 1 Soyez O 4, 13
Mittelstraße 36
Lieferant aller Kassen

HANS DINKEL
Schuhmacherei
empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten. Erstklassiges Material. Billigste Berechnung. Fürsorgescheine werden entgegengenommen.
U 5, 8

Welche gut eingerichtete
Buchbinderei
in Mannheim oder Nachbarschaft übernimmt das Einbinden von ca. 60 Jahrgängen versch. Zeitschriften bei 20% üb. Friedenspr.?
Off. erb. unter Nr. 700 an den Verlag d. Ztg.

Bürsten Besen Putzartikel
nur von
Martin Bonifer
Mannheim, P 3, 4
Gegr. 1880

Bettfedern
Daunen, Barchent, fertige **Betten, Stepp-** und **Daunendecken, Matratzen** billigst. **Sofakissen** aller Art.
Kostenloser Dampf-Bettfedern-Reinigung
W. Dobler, T 6, 17, Tel. 239 18

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 282 43
Das gemütliche Lokal
Beste Forster- und Zeller-Weine im Ausschank.
Künstlerkonzert ■ Tanz ■

X „X"- und „O"-Beine O
heilt ohne Berufsstörung **M. Eber, München,** Schrandolphstr. 36. Prosp. „B" Rückporto. — Pg. Ermäßigung!

J. LOTTERHOS
MANNHEIM - P 1, 5 (Ecke)
Hakenkreuzschmuck
Uhren, Goldwaren, Bestecke, Trauringe

MARCHIVUM